

Tod und Begräbnis bei den Deutschen im Ofner Bergland.

Von Eugen Bonomi (Budapest).

Der Gedanke an den Tod ist dem Bauern nicht fremd. Er erlebt ja Kommen und Gehen in der Natur; gar oft steht er am Grabe eines Dorfgemossens. Das gläubige Volk sieht außerdem im Sterben Gottes Fügung. Mit Ergebung in seinen Willen nimmt es den Tod hin. Weil natürlich und gottgewollt, erweckt er selten Grauen und Furcht. Es ist eben nur ein Uebergang zur ewigen Glückseligkeit. So denkt über das Sterben auch unser tiefgläubiges katholisches deutsches Bauerntum im Ofner Bergland. Die Bräuche bei Tod und Begräbnis, die wir im folgenden behandeln,¹⁾ haben christliches Gepräge. Urtümliche Formen kommen gelegentlich auch zum Ausdruck. Die starken Uebereinstimmungen im Brauchtum unserer Landschaft sind nicht nur von gemeinsamen Glaubensvorstellungen herzuleiten. Vieles ist auch den Beerdigungsanstalten (Leichenvereinen)²⁾ zuzuschreiben, die dem Volk vielfach gleiche (städtische) Bestattungsformen aufgezwungen haben.

Todesvorzeichen.

Die Vorzeichen³⁾, die einen Todesfall ankündigen, sind zahllos. Fast alle ungewohnten und unerklärlichen Vorgänge können als Todesvorzeichen ausgelegt werden. Man schließt aus ihnen nicht nur auf den eigenen Tod, sondern auch auf einen Todesfall in der Familie oder in der Gemeinde.

Kinder, die an einem Freitag (besonders Karfreitag oder schmerzhafter Freitag) oder zu einer Zeit geboren werden, wenn ein Grab offen steht oder jemand in der Gemeinde tot liegt, die früh Zähne bekommen (fruo ti Zäint, fruø aus ti Häint früh die Zähne, früh aus den Händen), bei denen die oberen⁴⁾ eher kommen als die unteren, die über der Nase einen „Sarg“ (Ader) haben, klug, fromm, immer schläfrig sind, rasch wachsen, leben nicht lange. Wer eine Gewohnheit aufgibt, während der Wandlung (dreimal) niest, an Händen oder Füßen blaue Flecken (Totenflecken) hat, stirbt bald. Kommt dem Hochzeitszug ein Leichenzug entgegen, stirbt jemand von den Brautleuten, und zwar der Bräutigam, wenn der Tote männlichen, die Braut, wenn er weiblichen Geschlechts ist. Auf wessen Seite am Traualtar die Kerzen flackern, wer zuerst zu Bett geht, stirbt eher. Ein Begräbnis vor oder nach der Trauung, ein offenes Grab am Hochzeitstag, läßt auf einen neuen Todesfall schließen. Auf dem Wege zur oder von der Kirche soll sich keiner der Brautleute umsehen, sonst müßte der andere bald sterben („man sieht sich schon nach einem andern um“). Hat die Leiche ein rotes Gesicht, dröhnt der Sarg beim Zuwerfen des Grabes, sinkt der Grabhügel ein, wird in Bälde noch jemand aus der Familie sterben.

Wenn ein Hund heult (besonders gegen die Erde! himmelwärts = Feuer), Löcher gräbt, bedeutet es einen Todesfall im Haus. Ebenso, wenn ein Maulwurf im Hof (Piliszentiván) oder in einem ungebreterten Wohnraum stößt. Auch das Erscheinen eines Igel im Hause kündigt einen Tod. (Budaörs, Zsámbék). Von den Vögeln ist in unserem Gebiet die Eule (Tou[d]nvougl, Wiichtl, Noochtwiichtl) als Todesbote allgemein bekannt. Schreit sie in der Nähe des Hauses, sitzt sie auf dem Hausdach oder auf dem Zaun, geht dort sicher der Tod um. Ihren Ruf deutet man: Khum mit, khum mit (allg.) oder khum mit, khum mit, nim tai[n] Truchø[r]l mit (Budajenö, Etnet, Solymár). Nach Krottendorfer Volksmeinung kündigt auch die Schwalbe einen Todesfall an, und zwar, wenn sie in die Stube fliegt und sich auf einen Spiegel setzt. Schlägt die Hausotter in der Mauer, erscheint sie in der Stube, so wird jemand aus der Familie sterben.

Geht die Peterilie nicht auf, stirbt, wer sie gepflanzt hat, binnen Jahresfrist (Budaörs, Groß Turwal, Zsámbék).

Einen Todesfall bedeutet es, wenn die Uhr plötzlich still steht, der Spiegel oder ein Bild von der Wand fällt, etwas herunterfällt ohne zu brechen (z. B. Glas, Flasche) ein Licht von selbst verlöscht, das Brot beim Baden einen Riß (= Grab) bekommt oder die Tuchent vom Bett fällt. Das Knarren des Balkens und das Krachen der Möbel gilt ebenfalls als Todesvorzeichen (nicht allg.). Kommt einem Reichenzug ein beladener Wagen entgegen, schlägt die Kirchenguhr während der Wandlung, tönen die Glocken, „traurig“ (dumpf)⁵⁾ wird es in der Gemeinde bald einen Todesfall geben. Stirbt im neuen Jahr zuerst ein Mann, sterben viele Männer usw.⁶⁾ Einem „lustigen“ Begräbnis (bei Alten) folgt ein „trauriges“ (d. h. es wird bald ein Junger sterben).

Auch gewisse Träume sind Todesboten: der Traum von schwarzen Kirschen, blauen Trauben, Pflaumen, rohem Fleisch, ausgerissenen oder ausgefallenen Zähnen⁷⁾, einer Hochzeit, einem tiefen Graben, Schmutzwasser oder schwarzem Tuch. Träumt man von Toten, gibt es Regen.

Todesorakel.⁸⁾ In der Weihnachtsnacht, zur Zeit der Mette, spricht das Vieh miteinander. Wer seinem Gespräch lauscht, erfährt, wann er stirbt. Am heiligen Abend war es allenthalben Brauch, nach dem Abendessen an die Familienmitglieder Nüsse zu verteilen. Wessen Nuß leer war, hieß es, mußte im neuen Jahr sterben. Beliebte war auch das Apfelorakel. Wer beim Zerschneiden des Apfels einen Kern durchschnitt (das Verlegen des Kernes legte man als bevorstehende Krankheit aus), von dem sagte man, er hätte sich damit auch den Lebensfaden abgeschnitten. Auch der war dem Tod geweiht, dessen Apfel innen zufällig faul war.

Das Sterben.

Ist ans Aufkommen des Kranken nicht mehr zu denken, schiebt die Familie um den Priester, daß er ihm die Sterbesakramente spende. Im Haus, wo jemand versehen wird, versammeln sich nicht nur die Angehörigen, sondern auch die Nachbarsleute.

Um das Sterben zu erleichtern⁹⁾, sprechen die Anwesenden verschiedene Gebete.¹⁰⁾ Man reicht dem Schwerkranken die brennende Sterbekerze (kann er sie nicht mehr halten, hält sie jemand an seiner Statt)¹¹⁾, legt ihm sein Gebetbuch unter den Kopf oder ein Kruzifix auf die Brust. Sind im Kopfkissen zufällig Hühnerfedern, muß man es austauschen, sonst könnte der Kranke nicht sterben (das Huhn ist „zäh“, verendet schwer). Leichter stirbt, wer sich mit seinen Feinden versöhnt hat. Deswegen läßt man sie auch oft ans Sterbebett kommen. Sündhaften Menschen ist das Scheiden qualvoller als Guten. Das Sterben kann man auch beschleunigen, indem man das Kopfkissen dem Sterbenden plötzlich wegrißt. Lautes Klagen und Weinen¹²⁾ ruft die scheidende Seele zurück. In Diósd öffnet man das Fenster, daß die Seele leichter entweichen könne. Wenn der Sterbende lächelt, spielt er mit den Engeln.

Günstige Todestage: Dienstag (Tag der hl. Anna), Freitag (Sterbetag Christi), Sonnabend (Tag der Muttergottes, wer an diesem Tag stirbt, gehört ihr) und die drei letzten Fastnachtstage. An diesen drei „verworfenen“ Tagen ist es darum gut zu sterben, weil dann alle in den Himmel kommen (in Piliszentiván behauptet man eben das Gegenteil). Die Teufel sind nämlich auf der Welt stark beschäftigt, können sich also um die Verstorbenen nicht kümmern (allg.).

Nach dem Eintritt des Todes knien die Anwesenden nieder und beten.¹³⁾ Jemand schließt dem Toten die Augen, daß er niemanden nachziehe. Vom Todesfall werden gleich die Nachbarn und die nächsten Verwandten benachrichtigt. Die Todesbotschaft verbreitet sich im Dorfe rasch. Gedruckte Todesanzeigen kennt man nur in Promontor, Budakeszi und Diósd. Starb der Vater oder die Mutter, muß man den Tod auch den Bienen im Hause anzeigen. Ein Familienmitglied klopft dreimal am Bienenstock und sagt: „Der Hausvater (die Hausmutter) ist gestorben.“ Unterbleibt die Ansage, sterben die Bienen aus oder sie fliegen fort. Einst soll in Nagykovácsi auch das Vieh im Stall aufgejagt worden sein. In Budakalász und Krottendorf rüttelt man auch den Essig, damit die Essigmutter nicht absterbe. In Budakalász wird außerdem auch noch der Rosmarinstock berührt, sonst würde er zugrunde gehen.

Im Haus hält man alle Uhren an, verhängt die Spiegel mit einem weißen (auch schwarzen) Tuch,¹⁴⁾ das erst nach der Beerdigung entfernt wird.

Herrichtung der Leiche.

Das Waschen und Bekleiden erfolgt gleich nach dem Eintritt des Todes, solange der Verstorbene noch nicht erkaltet ist.¹⁵⁾ Dies besorgen selten Familienangehörige (bei Kinderleichen schon!), sondern bestimmte (ärmere) Frauen der Gemeinde, die sich auf das verlegt haben. Kleider, etwas Geld, eine Kerze und dgl. ist ihr Lohn. Bei männlichen Toten pflegt man in Etnes, Krottendorf, Nagykovácsi und Piliscsaba statt Frauen auch Männer (Totengräber¹⁶⁾, Tischler) heranzuziehen. Zum Waschen dient Essigwasser (der Tote wird eigentlich nur mit einem feuchten Tuch abgerieben). Das Gefäß wird nachher zerbrochen und irgendwo, wo niemand hinkommt, vergraben (im Keller, hinter dem Haus, unter der Dachtraufe, im Garten). Wer die Stelle betritt, heißt es in Diósd und Nagykovácsi, bekommt die Auszehrung; Frauen werden unfruchtbar.

Dem Toten zieht man überall sein bestes Gewand an. Ältere Leute legen sich schon zu ihren Lebzeiten die Leichenkleidung bereit (das Hochzeitsgewand wird gerne aufbewahrt!). Der Brauch, männliche Tote nicht vollständig zu kleiden, d. h. ihnen nur eine lange weiße Unterhose, ein weißes Hemd und eine schwarze Weste anzuziehen, besteht nur noch in Etnes (bei den Handwerkern nicht mehr!); anderwärts ist er mit dem Krieg oder schon lange davor abgekommen.¹⁷⁾ Dasselbe gilt auch von der Kopfbedeckung (Mütze, Hut, Schlafhaube) und der Fußbekleidung (Stiefel) der Männer.¹⁸⁾ Weibliche Tote werden, wenn sie ledig waren, zumeist ganz weiß (Waschgewand), Verheiratete jedoch schwarz (blau) gekleidet. Wöchnerinnen bekommen eine weiße Schürze (Piliszentiván, Solymár). Schuhe haben nur Kindbetterinnen an (nicht mehr allg), da ihr Weg ins Jenseits über Disteln und Dörner führt. Frauen haben ein helles (bei jüngeren) oder dunkles (braun, schwarz; bei älteren) Kopftuch auf. Mädchen wird, ebenso wie Knaben und Burschen, zum Zeichen ihrer Unberührtheit ein Kränzchen (Wachs, Myrten) aufs Haupt gesetzt.¹⁹⁾ Kleinen Mädchen löst man das Haar und kämmt es nach vorne. Widelfinder (auch totgeborene Kinder) bekleidet man mit einem weißen Hemdchen (Khuttør). An den Ärmeln, zuweilen auch am Hals, ist es oft mit bunten (blau, selten rot) Maschen oder Bändern versehen.²⁰⁾ Stirbt ein Kind innerhalb sechs Wochen, wird es im Taufkleid beerdigt. Dem Säugling gibt man hier und dort auch seine Windel mit (um den Körper winden, beilegen). Die Strümpfe oder Socken (weiß, schwarz) für die Toten bezieht man vom Tischler, der den Sarg macht, oder vom Bestattungsverein. Ueberall besteht der Brauch, der Leiche Hände und Füße zu binden; auch der Unterkiefer wird emporgebunden.²¹⁾ Wenn der Tote starr geworden ist, entfernt man die Bänder.

Um die gefalteten Hände des Toten windet man überall einen Rosenkranz,²²⁾ auf die Brust legt man ein Sterbekreuz (nicht allg.). Rosenkranz und Kreuz sollen womöglich von einem Wallfahrtsort stammen (beliebt sind die von Maria Zell). Die sogenannten Schniø(r)l oder Pandlpeetn (Holzperlen an einer Schnur; ti Peetn-Rosenkranz) seien, sagen die Alten, den neuzeitlichen Khee(d)lpeetn (Perlen auf einer Kette aufgefädelt) vorzuziehen. Christus der Herr sei nicht mit Ketten, sondern mit Stricken gebunden worden. Am Kettenrosenkranz — heißt es in Budaörs — hätte nur der Teufel Freude; die armen Seelen könnte er umso besser fesseln. In manchen Dörfern ist es Brauch, den Rosenkranz nur an einen Finger zu hängen oder einfach in den Sarg zu legen. Der Tote müsse freie Hände haben, sagt man, sonst könne er die Himmelspforte nicht öffnen. Jugendliche bekommen kleine Rosenkränze in hellen (weiß, blau, rot), Verheiratete große in dunklen (braun, schwarz) Farben. In Piliscsaba gibt man den Kindern, die noch nicht gebeicht und kommuniziert haben, anstatt eines Rosenkranzes eine kleine Kerze mit.

Ohrgehänge, Ringe oder sonstigen Schmuck legt man den Verstorbenen nicht an („sie brauchen keine Hoffart mehr“). Der Schmuck würde sie am Vorwärtskommen nur hindern; da sie an Sträuchern vorbeigehen müssen, könnten sie sich leicht verstricken (Budafeßi).

Wo fertige Säрге (ti Soæg Sarg, Tou[d]ntruchø, Truchl Truhe)^{22 a)} zu haben sind, wird der Tote nach dem Waschen und Ankleiden gleich eingesargt, wo nicht, bahrt man ihn bis zur Fertigstellung des Sarges auf einem Brett^{22 b)} auf, das jetzt schon der Tischler oder der Bestattungsverein für die Zeit zur Verfügung stellt (faltbar; für Ledige blau, für Verheiratete schwarz gestrichen). Früher legte man die Leiche auf eine Bank, auf ein Bügelbrett oder auf einen Tisch (Kinder jetzt noch).

Der Sarg wird, bevor man den Toten einbettet, mit Weihwasser besprengt. Am Boden des Sarges, sowie im Sargfassen, sind Hobelspäne. Bei jugendlichen Toten pflegt der Tischler die Sargwände innen mit Blumengirlanden²³⁾ zu schmücken. Sargbeigaben:²⁴⁾ Gebetbuch, manchmal auch Kamm und Rasiermesser (nicht allg.), Ehering (selten), Heiligenbilder. In Nagykovácsi soll man in alter Zeit auch ein Geldstück mitgegeben haben.²⁵⁾ Stirbt das erste Kind, erhält es den Brautkranz der Mutter (Promontor: daß es etwas von der Mutter bei sich habe). Die Farbe des Bahrtuches (Jiwøtau[n] Übertan) stimmt in der Regel mit der des Sarges überein (bei Jungen weiß oder grau, bei Alten schwarz). Das Bahrtuch spenden bei Ledigen die Paten. An den Ecken, oft auch in der Mitte, zieren es bunte Maschen.

Der Tote ist in der besten Stube aufgebahrt (mit den Füßen dem Ausgang zu). In Budafeßi, Krottendorf und Promontor werden die

Wände seit einiger Zeit mit schwarz ausgeschlagen. Anderswo bringt der Tischler (Bestattungsverein) an der Tür zur Stube einen schwarzen Vorhang an.²⁶⁾ In Nagykovácsi weht seit drei-vier Jahren am Giebel des Trauerhauses eine schwarze Fahne. Zu Häupten des Toten steht ein Kreuz, daneben, rechts und links, eine Kerze, außerdem ein kleiner Tisch mit Weihwasserkessel und Weihwedel.²⁷⁾ Manchenorts ist das Weihwasser, nach altem Brauch, in einem Glas; statt Weihwedel gebraucht man Buchs, Rosmarin (nur bei Ledigen), einst auch leere Aehren (bei Alten). Nach der Beerdigung wird der Rest des Weihwassers ins Feuer gegossen. Nach der Aufbahrung betet man.²⁸⁾

Totenbesuch, Totenwache.

Ein Todesfall ist auf dem Lande nicht nur Sache einer einzigen Familie, sondern zugleich auch der ganzen Dorfgemeinschaft. Jeder hält es für seine Pflicht, ins Trauerhaus zu kommen und vom Verstorbenen Abschied zu nehmen. An der Bahre verrichtet man ein Vaterunser, besprengt den Toten mit Weihwasser, legt, wo es Brauch ist, ein Heiligenbild²⁹⁾ auf ihn und wendet sich dann an die Leidtragenden, um ihnen Trost zu spenden.³⁰⁾

Abend (mit dem Abendläuten) setzt die Totenwache ein,^{30a)} die in manchen Gemeinden nur noch bis Mitternacht,³¹⁾ im allg. aber bis zum Morgenläuten dauert. Niemand wird dazu eigens eingeladen; wer kommt ist gerne gesehen. Verwandte, Bekannte und alle, die mit dem Toten irgend etwas zu tun haben (Leichen-, Windlicht- und Fahmenträger, oft auch der Totengräber³²⁾ fehlen natürlich nicht. Vor Mitternacht kommen zumeist Frauen, nach Mitternacht Männer. Die Zeit verbringt man mit Beten³³⁾ und Plaudern. Frauen pflegen auch Kränze zu binden (Nagykovácsi: Kranznacht) oder, bei Unverheirateten, die Totenkrone zu machen. Wein (gegen Morgen häufig auch Branntwein oder schwarzer Kaffee) wird überall aufgetragen.

Das Begräbnis.

Das Begräbnis³⁴⁾ findet vormittags (jetzt selten) oder nachmittags statt. Läutet man in der Kirche das „Zeichen“, beten alle Anwesenden unter der Leitung des Totengräbers oder des Tischlers einige Gebete.³⁵⁾ Nachher besprengt man den Toten zum letztenmal mit Weihwasser.³⁶⁾ Den geschlossenen Sarg tragen zwei Leichenträger (oft die Nachbarn)³⁷⁾ in den Hof zur Einsegnung (das Kleinkind trägt immer der Tischler oder der Totengräber hinaus!)^{37a)} Die männlichen Familienmitglieder folgen dem Sarg, die weiblichen bleiben, bis auf einige Dörfer, wo auch schon die Frauen die Bahre umstehen dürfen,³⁸⁾ noch in der Stube.

Vor oder während der Einsegnung teilt jemand im Auftrage der Familie Kerzen aus.³⁹⁾ In der Vorkriegszeit war das noch überall, bei jedem Begräbnis Brauch; heutzutage nur noch bei den „großen“ (d. h. bei reichen Leuten).⁴⁰⁾ Kerzen erhalten in der Regel: der Geistliche⁴¹⁾ und der Kantor (ihre sind zuweilen größer als die der anderen), die Sarg-, Windlicht- und Fahmenträger, die Sänger, manchmal auch die Kranzjungfern, die Ministranten, der Totengräber, der Mesner und hie und da die auswärtigen Trauergäste (lwöhottölait Leute außerhalb der Dorfgemarkung). Die Kerzen brennt man zuhause für den Verstorbenen (hie und da schon im Leichenzug)⁴²⁾ oder spendet sie der Kirche.

Bei ledigen Toten bekommen die Leichen-, Windlicht-, Kreuz- und Fahmenträger Blumensträuße mit Maschen (Rosmarin, Buchs, Kunstblumen), die sie an einen Rockärmel oder auf die Brust heften und dann ins Grab werfen.⁴³⁾ In Promontor gab man bis in die 90er Jahre dem Geistlichen und dem Kantor eine Zitrone (Orange) worin ein Rosmarinzweig steck.⁴⁴⁾

An der Spitze des Leichenzuges schreitet ein Knabe⁴⁵⁾ mit dem Grabkreuz (Kräizl)⁴⁶⁾, neben ihm oder dahinter zwei andere mit der Fahne und dem Kreuz des Bestattungsvereins, dann folgen Burschen und Männer, die Musikkapelle⁴⁷⁾ oder ein Gesangsverein, die Ministranten (einer trägt das Kirchenkreuz) der Geistliche mit dem Kantor, die Leiche (gefahren oder getragen), zu beiden Seiten die Windlichtträger, hinter der Leiche die Familienangehörigen⁴⁸⁾ (in vielen Gemeinden nur die leidtragenden Männer, Frauen müssen den Leichenzug schließen!), Mädchen und Frauen. Im Leichenzug betet vielerorts der Totengräber vor.⁴⁹⁾

Wo es einen Leichenwagen⁵⁰⁾ gibt, werden die Toten gefahren (Kinder nicht). Mitgliedern des Bestattungsvereins steht er unentgeltlich zur Verfügung; Nichtmitglieder bezahlen dafür, wollen sie ihn auch in Anspruch nehmen. Es gibt aber einige Dörfer, wo man ledige Tote, trotz Wagen, noch immer zu tragen pflegt, da dies „schöner“ ist.⁵¹⁾ Kinder bis zu zwei, drei Jahren werden auf dem Kopf⁵²⁾ oder unter dem Arm⁵³⁾ zu Grabe getragen. Knaben tragen Knaben, Mädchen tragen Mädchen im Alter von zehn bis zwölf Jahren. In Promontor und Zsámbék wird das tote Kind, ohne Rücksicht auf sein Geschlecht, immer von einem Knaben, in Bia, Krottendorf, Pilisvörösvár und Telki jedoch von einem Mädchen getragen. Als Träger kommen nur Kinder der Paten oder auch Kinder aus der Nachbar- oder Gevatterschaft in Betracht. Ist der Friedhof weit, hilft der Totengräber oder jemand anders tragen. Größere Kinder (von zwei bis drei Jahren aufwärts) tragen vier mittlere Buben, Burschen und Jungfrauen⁵⁴⁾ sechs Burschen, Verheiratete aber sechs Männer.⁵⁵⁾

Windlichter fehlen nur bei Kindern.⁵⁶⁾ Je feierlicher das Begräbnis, desto mehr Windlichter (4, 6, 12, 18, 30). Bei großen Begräbnissen werden nicht nur die des Bestattungsvereins, sondern auch die der Kirche mitgeführt. Windlichter tragen mittlere Buben, Burschen (bei Burschen und Jungfrauen) und Männer (bei Erwachsenen). Eine Ausnahme bildet Promontor und Solymár, wo die Windlichter bei ledigen Toten immer von Mädchen getragen werden (in Solymár erst seit 1928/29). In Budaörs tun sie es nur bei verstorbenen Mädchen.

Die blauen (bei Ledigen) und schwarzen (bei Verheirateten) Fahnen⁵⁷⁾ die wir schon in allen Gemeinden sehen können, sowie auch die blauen und schwarzen Schärpen der Sarg-, Windlicht-, Fahnen- und Kreuzträger führten erst die Bestattungsvereine (Tischler) ein.

Unverheirateten geben Kranzjungfern („weiße Mädchen“) das letzte Geleit. Sie schreiten mit (brennenden Kerzen⁵⁸⁾ in der Hand paarweise (auch zu viere) vor oder zu beiden Seiten der Leiche neben den Windlichtträgern.

Das Tragen der Leiche, der Windlichter oder der Fahne gilt für Ehrendienst; dazu muß man eigens gebeten werden. Die Kranzjungfern sind ebenfalls geladen. Die Träger pflegen Männer einzuladen, die Kranzjungfern Mädchen oder Frauen.

Hier wollen wir auch die Totenkrone⁵⁹⁾ (Krau[n]⁶⁰⁾, Kraa[n]l⁶¹⁾ erwähnen, die bei ledigen Toten⁶²⁾ im Leichenzug nicht fehlen darf. Sie wird selbst gefertigt, bei der Dorfputzmacherin, oder manchmal auch in Budapest gekauft (Pflicht der Paten)⁶³⁾. Die Totenkrone befestigt man am Sargdeckel⁶⁴⁾ oder es trägt sie ein Mädchen⁶⁵⁾ aus der Gevatterschaft auf einem Teller, der mit einem weißen Tuch (Taschentuch, Spizentuch) bedeckt ist⁶⁶⁾ im Leichengefolge vor dem Sarg.⁶⁷⁾ Die Totenkrone wird mitbestattet,⁶⁸⁾ auf den Grabhügel gestellt⁶⁹⁾ oder auf das Kreuz gesetzt.⁷⁰⁾

Die Kranz- und Blumenspenden sind verhältnismäßig neu. Mehr als ein bis zwei Kränze (von der Familie und den Paten) gab es vor dem Krieg selten; umso mehr jetzt. Einen Leihkranz gebraucht man noch in Piliszentiván (bei Armen) und Pomáz (bei Handwerkern)⁷¹⁾ Führt man den Toten, hängen die Kränze am Leichenwagen, trägt man ihn, liegt einer auf dem Sarg, die übrigen tragen Mädchen (Kranzjungfern) im Zug.

Nach der kirchlichen Zeremonie am Grabe wird der Sarg versenkt.⁷²⁾ Der Totengräber reicht dem Geistlichen auf einer Schaufel Erde, von der er dann drei Handvoll ins offene Grab wirft. Seinem Beispiel folgen später alle Anwesenden. Inzwischen sagt der Totengräber⁷³⁾ — ohne beauftragt worden zu sein — im Namen der Familie, oft auch des Bestattungsvereins⁷⁴⁾, allen Dank, die dem Verstorbenen die letzte Ehre erwiesen haben.⁷⁵⁾ Vielerorts pflegen sich nach dem Totengräber auch Fami-

lienangehörige zu bedanken.⁷⁶⁾ In manchen Dörfern ist es Brauch, nachdem der Geistliche den Friedhof schon verlassen hat, am Grabe noch einige Gebete zu verrichten.⁷⁷⁾

Man ist froh, wenn es zur Zeit der Beerdigung regnet („dem Glücklichen regnet es ins Grab, dem Unglücklichen in den Kranz“). Die Regentropfen sind Engelstränen (Budakalász, Budaörs). Nach Promontorer und Weindorfer Volksglauben ist der Regen auch ein Zeichen dafür, daß der Verstorbene nicht gern heimgegangen ist („er weint über seinen Tod“). Unwetter am Begräbnistag stellt den Toten in kein gutes Licht: das muß sicher ein schlechter Mensch gewesen sein, hört man sagen.

Nach dem Begräbnis (wenn möglich, schon am nächsten Tag oder einige Tage später) läßt die Familie für den Verstorbenen ein Requiem lesen. In Üröm und Weindorf (bis zu den 90er Jahren auch in Budakalász und Etyek) findet das Requiem seit jeher vor der Beerdigung statt. Nach der Kirche ziehen die Leute ins Trauerhaus.

Das Leichenmahl.

Das Leichenmahl (Totenmahl)^{77a)} hat sich nur in Budajenő, Etyek, Veányvár und Telfi erhalten (nicht mehr allgemein!); anderswo ist es schon lange abgekommen.⁷⁸⁾ Der Schmaus (Mittageessen,⁷⁹⁾ Jause⁸⁰⁾, Abendessen⁸¹⁾) fand entweder gleich am Begräbnistag⁸²⁾ oder erst einige Wochen nachher, an einem Sonn- oder Feiertag im Trauerhaus statt.⁸³⁾ Zum Leichenschmaus waren, außer den Nachbarn und nächsten Verwandten, auch die Sarg- und Windlichtträger (bei ledigen Toten auch die Kranzjungfern) geladen. Das Mahl eröffnete man mit einem Gebet (zumeist einem Vaterunser). Gegessen und getrunken wurde reichlich. Die Gänge stimmten mit denen der Hochzeitstafel überein.⁸⁴⁾ Das Leichenmahl dauerte in der Regel nur einige Stunden.

Die Trauer.^{84a)}

Trauertermine sind nirgends festgesetzt. Um Eltern, Geschwister, Kinder pflegt man ein Jahr, um entferntere Verwandte (z. B. Onkel, Tante, Schwager usw.) ein halbes Jahr oder gar nur sechs Wochen zu trauern. Frauen oder Jungfrauen sind zur Zeit der Trauer schwarz (blau) gekleidet. Im Haus tragen sie aber nur eine schwarze Schürze oder ein schwarzes Kopftuch. Für Männer gibt es keine Kleidervorschriften. Der Trauerflor am Arm hat sich erst in Budakeszi und Diósd durchgesetzt. Männer und Burschen besuchen auch während der Trauer das Wirtshaus; am Tanz nehmen sie aber nicht teil.

Der Friedhof.

Die ersten Friedhöfe unserer Gemeinden lagen überall bei der Pfarrkirche.⁸⁵⁾ Ende des 18. Jh.s mußten sie aber verlegt werden. Hier und dort erinnern noch an sie einige alte Grabsteine an der Kirchenmauer oder das ehemalige Friedhofskreuz. Die nachher eröffneten sog. „alten“ Friedhöfe (im Gegensatz zu den „ganz alten“, d. h. ersten) sind vielerorts auch schon aufgelassen. Die Grabflächen werden nicht mehr bepflanzt, die Grabzeichen verschwinden allmählich. Wer hier ruht, ist vergessen. Leider reicht die Pietät selten über die Großeltern zurück.

Wo es die Beschaffenheit des Geländes zuließ, wurde der alte Friedhof durch Ankauf eines geeigneten Grundstücks erweitert; wo nicht, legte man den neuen anderswo an. Einer Umzäunung (Mauer, Bretterzaun, Dornenhecke) entbehren nur noch wenige Friedhöfe. Auf jedem Gottesacker finden wir ein großes Steinkreuz, wo man an Totengedächtnistagen gemeinsame Andachten abhält. In den „Totenkammern“ (zumeist Bretterhäuschen) werden nur Fremde oder Verunglückte aufgebahrt.

Bermögens- und Standesunterschiede kommen bei der Anweisung von Grabplätzen nicht zur Geltung. Selbstmörder, Andersgläubige (wenn es im Ort nur einen katholischen Friedhof gibt), ungetaufte und totgeborene Kinder⁸⁶⁾ werden jedoch in der Friedhofsedel, im Zaun, im Graben oder außerhalb des Friedhofes begraben (in der nächsten Umgebung von Budapest hält man es nicht mehr so genau!). In Piliszentiván und Promontor durfte das Grab eines Selbstmörders bis zum Krieg nicht einmal bezeichnet werden.⁸⁷⁾

Unsere neuen Friedhöfe sind, abgesehen von wenigen Ausnahmen, Reihenfriedhöfe. Als Grabzeichen dienen: schlichte Holzkreuze, schmiedeeiserne Grabkreuze (selten), Steinkreuze, Marmorsteine und verschiedene neuzeitliche Grabmäler. Während die Holzkreuze ortsansässige Tischler herstellen, stammen alle übrigen Grabzeichen aus der Hauptstadt oder aus den größeren Orten der Umgebung (Bicske, Pilisvörösvár, Zsámbék). Kunstsinige Tischler begnügen sich mit der einfachen Beschriftung der Kreuze nicht, sondern verzieren sie auch. Kinder und Unverheiratete haben im allgemeinen weiße oder blaue Grabkreuze, Verheiratete jedoch braune oder schwarze.⁸⁸⁾ Ziemlich verbreitet ist der Brauch, an der Vorder- und Rückseite Heiligenbilder anzubringen. In einigen Gemeinden schmückt man die Bedachung der Kreuze bei Ledigen mit Rosmarin (Buchs) oder einer Blumengirlande.⁸⁹⁾ In Budaféki, Diósd und Promontor sind die Grabaufschriften vorwiegend madjarisch; anderswo deutsch (bei deutschstämmigen Intelligenzlern jedoch madjarisch!). An Grabsprüchen fehlt es nicht; schöne werden gerne übernommen. Im Gegensatz zu den Inschriften älterer Grab-

zeichen, weisen die neuen sehr viele Fehler auf (Mundartdeutsch, madjarische Rechtschreibung).

Um den Gräberschmuck⁹⁰⁾ kümmerte man sich einst wenig. Erst vor Allerheiligen wurden die oft mit Gras und Unkraut bewachsenen Grabhügel gereinigt. Heutzutage ist es anders. Verwahrloste Gräber treffen wir in den neuen Friedhöfen selten an. Die Gräber sind gepflegt und mit Blumen der Jahreszeit bepflanzt (immergrüne Pflanzen sind vorherrschend). Einen Friedhofgärtner gibt es natürlich nicht. Die Grabblumen sind Eigentum des Toten. Wer an ihnen riecht, verliert den Geruch⁹¹⁾, wer sie pflückt, heißt es, wird vom Verstorbenen in die Tiefe gezogen.

Den besten Eindruck machen die Friedhöfe zweifellos am „Kirchtag der Toten“ (Allerheiligen und Allerseelen), wo alle Gräber mit besonderer Sorgfalt gereinigt sind und reichen Blumenschmuck tragen.

Sonntag nach der Vesper oder an großen Feiertagen sucht man jetzt schon den Friedhof auf. Palmsonntag ist es Brauch, auf die Gräber Palmzweige zu tragen.

Die Stelle, wo jemand eines plötzlichen oder gewaltsamen Todes starb, wird auch im Ofner Bergland bezeichnet. Zurzeit gibt es ungefähr vierzig Bildstöcke und Kreuze, die an solche Fälle erinnern.⁹²⁾

Glocke und Tod.⁹³⁾

Lag jemand in den letzten Zügen, wurde in der Vorkriegszeit das Züenglödlein (Zinkkläikl) gezogen. Jetzt gibt man mit dem Sterbeglödlein nur den Todesfall kund. Tritt der Tod nach dem Aveläuten ein, wird, seit dem Kriege, erst am folgenden Tag nach dem Morgenläuten damit geläutet. Bei Selbstmördern (allg.), Kindern, die noch nicht gebeichtet haben (allg.) und denen, die den Empfang der Sterbesakramente verweigert haben (Etnes, Pilisszentiván) ertönt das Züenglödlein nicht. Am Geläut erkennt man das Geschlecht des Verstorbenen: in drei Absätzen läutet man für männliche Tote, in zwei für weibliche. Wenn man das Züenglödlein läuten hört, sagt man: „Herr gib ihm (ihr) die ewige Ruhe“.⁹⁴⁾ Viele beten gleich ein Vaterunser für die Verstorbenen.

Zwischen Tod und Begräbnis läßt die Familie „ausläuten“. Dies geschieht in der Regel dreimal (selten viermal); wo man die Kosten scheut, nur zweimal oder gar nur einmal (ein Ausläuten pflegt oft der Bestattungsverein zu zahlen). Zeiten: nach dem Morgenläuten oder nach der Frühmesse, nach dem Mittagsläuten, nach dem Abendläuten. Bei Erwachsenen ist es immer das volle Geläut, d. h. es werden alle Glocken gezogen, bei Kindern nur gewisse Glocken.⁹⁵⁾

Das Zaachölaitn („Zeichenläuten“) vor dem Begräbnis soll die Leute im Trauerhause ans Gebet mahnen und auf das Kommen des

Geistlichen aufmerksam machen. Auf dem Weg zum Friedhof wird mit den Kirchenglocken ununterbrochen geläutet (jäiz moochəs in Trou(d)n ən Maarsch jekt spielen sie dem Toten einen Marsch). Vom Friedhofsor bis zum Grab begleitet den Toten das Glöcklein der Friedhofskapelle. (Ueber den Heilzauber während des Begräbnisläutens vgl. Leiche und Volksheilkunde).

Beim Begräbnisläuten kommen auch die sozialen Unterschiede zum Ausdruck. Anders tönen die Glocken bei einem Armen, anders bei einem Reichen:

Armer: Kling, kling, kling, . . .

Reicher: Baum, baum, baum, . . .

(Promontor).

Armer: Säiksiläin⁹⁶, Säiksiläin, . . .

Reicher: Fümwə Panknoutn, fümwə Panknoutn, . . .

(Budaörs)

Armer: Kräizə, Fille⁹⁷), Kräizə, Fille, . . .

Reicher: Tollə, Tukoo(d)n⁹⁸), Tollə, Tukoo(d)n, . . .

(Promontor).

Armer: Klingl, klangl, tu oəmə Schlangl, . . .

Reicher: Pim, paum, tu räichə Mau(n), . . .

(Pilisvörösvár)

Armer: Pim, paum, Lumpm, Fäizn⁹⁹), Fäizn, Lumpm, . . .

Reicher: Pim, paum, Kold und Süü(l)wə, Kold unt Süü(l)wə, . . .

(Pilisvörösvár)

Armer: Krumpiən¹⁰⁰) mit Noukl, . . .

Reicher: Kraut mit Fläisch, . . .

(Leányvár)

Armer: Wäissi (leedəni) Housn unt Kepənee¹⁰¹), . . .

Reicher: Praampöö(l)z¹⁰²) unt Punda¹⁰³), . . .

(Bia, Budajenö, Csobánka, Piliszentiván üröm, Weindorf)

Leiche und Friedhof in der Volksheilkunde.

Weitverbreitet ist der Glaube, daß man verschiedene Uebel auf Tote übertragen kann, die sie mit ins Grab nehmen. Die Leiche und alles, was mit ihr in Berührung gekommen ist, kann zu Heilzwecken dienen. Auch der Friedhof und die Graberde spielt in der Volksmedizin eine bedeutende Rolle.¹⁰⁴) Im folgenden wollen wir einiges aus unserem Gebiete anführen, ohne auf die Gedankengänge, die dabei zum Ausdruck kommen, einzugehen.

Ueber den Gebrauch von Leichenteilen (Zähne, Knochen usw.) wissen wir nichts Näheres. Schon den Gedanken weist man mit Entrüstung zurück. Von der Berührung der Leiche mit einem kranken Körperteil hört man

auch selten. In Etnes werden Warzen oder Hühneraugen ohne Zwischen-träger auf die Leiche selbst übertragen. Man faßt die große Zehe des Toten an und spricht:

Tu keest jäiz in ti Eewichkhäit, ins tiäfi Kroob,
 Nim tu mö mäini Waarzn (Hiönöraugn) op.
 Tozu hölfe Kout Voodə, Kout Soon, Kout häilingə Käist.

Fallsüchtige legen unter das Kinn des Verstorbenen einen weißen Zwirn oder ein weißes Band; mit seinem Verfaulen schwindet die Krankheit (Solymár). Wer ein Ueberbein loswerden will, lege einen Feszen, den man vorher mit dem Ueberbein in Berührung gebracht hat, in den Sarg. Während der Leichenzug am Haus vorbeizieht, stelle man sich vors Tor und sage: „Helfe mir Gott Vater, Gott Sohn, Gott heiliger Geist“ (Zsámbék).

Die Bänder, womit Hände und Füße des Toten zusammengebunden waren, gelten allenthalben als gutes Mittel gegen Sicht, Krampf und Gliederreißen. Man bindet sie um den Arm oder um den Fuß (Strumpfband!). Mit Leichenwasser kann man Säufern das Trinken abgewöhnen, indem man etwas in ihren Trunk mengt (Piliszentiván). Wer einen Kinder-sarg ohne Unterlage (Riagl) auf dem Kopf trägt, verliert das Kopfweh oder wird nie daran leiden (Krottendorf, Nagykovácsi, Solymár). Nägel (auch Splitter) von Grabkreuzen stillen Zahnschmerzen; in den drei höchsten Namen stoehere man damit eine Zeitlang am kranken Zahn. In Buda-jenő und Telfi verspricht man sich nur dann eine Wirkung, wenn der Nagel um Mitternacht oder vor Tagesanbruch (unbeschrieben) aus dem Friedhof geholt wurde. Graberde unter das Kopfkissen gelegt, hilft gegen Bettnässen. Warzen (Hühneraugen) damit eingerieben, trocknen ab. Der Mutter eines verstorbenen Säuglings streut die Patin Erde vom Grab des Kindes auf den Rücken, daß ihre Milch versiege. Die Warzen verliert man, wenn man die Schnur, womit die Warzen abgebunden waren, in ein Grab wirft (Groß Turwal, Krottendorf). Bettnässer sollen in ein Grab harnen (Knaben in ein Mädchen- oder Frauengrab und umgekehrt), dann werden sie dieses Kinderübel los (Budaörs, Groß Turwal, Pesthidegkút, Solymár). Auch der Sprung über das Grab hilft dagegen. Den muß aber die Mutter des Kindes tun, und zwar zur Zeit des Abendläutens (Groß Turwal, Nagykovácsi, Solymár). Will die Patin ihrem Patenkind das Bettnässen abgewöhnen, geht sie dreimal nacheinander auf den Friedhof und spricht vor dem großen Friedhofskreuz drei Vaterunser (Budaörs, Solymár). Die Gelbsucht verliert, wer acht Tage lang ein gelbes Band um den Hals trägt und es dann ans Friedhofskreuz bindet.

Am häufigsten werden Warzen (Hühneraugen) beim Begräbnisläuten¹⁰⁵) vertrieben, und zwar so, daß man sie drückt, bestreicht oder die Hände (in fließendem Wasser, im Waschbecken) wäscht und dabei einen kleinen Spruch hersagt. Auch schon der einfache Befehl, sie mögen mit dem Toten mitgehen, genügt.

Sprüche:

Miə läit, miə läit ən Tou(d)n aus,
(Fiə täi(n) Tou(d)n läitns aus),
Wos i truk, täis pläipt aus. †††

(Ejóbánka, Píliszfaba)

Si läitn aus unt täin Tou(d)n troogns hinaus.
Wos i undə mäi(n) Fingə hop, täis pläipt aus. †††

(Budaörs, Solymár)

Jäiz läitns in Tou(d)n zən Kroob,
Und wos i kräif, täis nimt op. †††

(Etheß)

Jäiz läitns zə də Läicht,
Wos i schträich, täis wäicht. †††

(Budajenö, Tefki, Számbét)

Si troogn in Tou(d)n ins Kroob,
(jäiz läitns in Tou(d)n ins Kroob),
I wosch mə mäini Waarzn op. †††

(Krottendorf, Promontor)

S läit fiərə oəmi Söö(l) aus,
pläipt mə mäi(n) Waarzn aus. †††

(Nagykovácsi)

Jäiz käingəs mid ən Tou(d)n naus,
Waarzn, kee aa mit naus. †††

(Píliszentiván)

Die Armen Seelen.

Voller Teilnahme wendet sich das Volk jenen zu, die zwar mit Gott versöhnt gestorben sind, für kleinere Vergehen aber noch im Fegfeuer eine Zeitlang büßen müssen, ehe sie in das Himmelreich gelangen. Daß man sich mit dem Fegfeuer und den darin leidenden Seelen gewissermaßen mehr beschäftigt als mit Himmel und Hölle, ist verständlich. Das Fegfeuer kommt ja für jeden in Frage. Auch der Fromme kann mit läßlichen Sünden beladen einen plötzlichen Tod sterben, muß also ebenfalls durchs Fegfeuer. Der Aufenthalt am Reinigungsort soll sich gleich an das irdische Leben anschließen, ist also greifbar nahe.¹⁰⁶)

Die Strafe müssen die Armen Seelen entweder im Fegfeuer oder, nach dem Volksglauben, auch auf dem Ort ihrer früheren Tätigkeit abbüßen. Sie gehen auf der Erde in verschiedenen Gestalten solange um, bis ihre Schuld gesühnt ist, oder bis sie jemand erlöst (siehe Sagen).¹⁰⁷⁾ Die Armen Seelen erwarten von den Lebenden Vinderung ihrer Qualen und Beihilfe zur Erlösung. Ihrem Wunsche trachtet man auch zu willfahren. Am wirksamsten sind wohl die kirchlichen Mittel: Messen, Gebete, gute Werke und dergleichen. Als Vinderungsmittel gilt auch das Weihwasser. Abends, vor dem Schlafengehen, spricht man auch einige Tropfen Weihwasser auf den Fußboden: das soll den Armen Seelen Kühlung bringen. Weil sie Hunger leiden, wirft man Brosamen, Teigstücke (die zu Boden fallen), in Nagykövácsi oft auch den Anschnitt des Kuchens und am ersten Fastensonntag den ersten Brandkrapsen¹⁰⁸⁾ ins Feuer, daß sie etwas zu essen haben. In Pomáz und Weindorf werden die Armen Seelen am heiligen Abend mit neuerlei Speisen gespeist (man überantwortet sie dem Feuer). Budaörs'er Schulkinder legten einst ihr Brot, wenn sie es nicht mehr essen konnten, unter einen Stein, in dem Glauben, die Armen Seelen würden es wohl verzehren. Verschüttete flüssige Speisen darf man nicht gleich vom Tisch wischen; die Armen Seelen sollen sich damit noch ein wenig nähren. Mit ausgegossenen Getränken stillen sie ihren Durst. Die Armen Seelen brauchen aber auch Licht. Die Kerzen und Lampen, die an Allerheiligen und Allerseelen für sie entzündet werden, sollen ihnen in der Finsternis leuchten. Es tut nichts, wenn eine Lampe unnötig brennt: „Sie brennt für die Armen Seelen.“ Manche Vorstellungen haben eine erzieherische Tendenz. Ein Messer darf nicht mit der Schneide nach oben liegen, sonst müßten die Armen Seelen darauf „reiten“ (Budaörs, Krottendorf, Piliscsaba).¹⁰⁹⁾ Man tut ihnen weh, wenn man auf Brosamen tritt (allg.) oder ein Messer auf dem Brotlaib liegen läßt (Budaörs, Krottendorf, Promontor). Wer Wasser in den Brunnen zurückgießt, erhöht ihre Qualen (Budaörs, Promontor). Siedendes Wasser soll überhaupt nicht in den Hof gegossen werden, sonst „verbrennen“ sie (Budaörs). Wer nach dem Abendläuten Wasser ausgießt, begießt die Armen Seelen (Piliszentiván).

Die Armen Seelen können den Lebenden auch helfend beistehen. Sie spielen vielfach die Rolle getreuer Hausgeister. Für ein Gebet (Vaterunser) schläfern sie den, der schlaflos ist, ein, wecken den Schlafenden zur gewünschten Zeit (auch der Bettnässer nehmen sie sich an!), begleiten den Menschen usw. Bevor man etwas unternimmt, ist es ratsam, für sie eine Messe zu zahlen oder den Rosenkranz zu beten: ihrer Hilfe kann man gewiß sein.

An Allerheiligen und Allerseelen gedenkt die christliche Welt der Armen Seelen.¹¹⁰⁾ An Allerheiligen, in den Abendstunden, oder erst an Aller-

seelen (Solymár) zieht man, meist unter geistlicher Führung, in den Friedhof, wo eine Andacht verrichtet wird.¹¹¹⁾ Nachher sucht jeder seine Toten auf. Auf den Gräbern, die schon tags vorher gereinigt und mit Herbstblumen geschmückt worden sind, zündet man Lichter an (das Zindln besorgen gern Kinder; in Budaörs nennen die Kinder Allerheiligen auch Khiəznpräinnətoog Kerzenbrenntag). Auch im Hause brennen Kerzen¹¹²⁾ und Dellechter. Während für die Armen Seelen geläutet wird ($\frac{1}{4}$ —1 Stde. am Allerheiligenabend und am Morgen des Allerseelelntages)¹¹³⁾, beten die einzelnen Familien um das Licht versammelt für die Verstorbenen.¹¹⁴⁾

Sagen von Totengeistern.

Nachstehende Auswahl soll nur einen Einblick in unser Erzählgut gewähren. Einen Ueberblick können wir zurzeit nicht geben, weil das Aufsammlen der Sagen noch im Gange ist.¹¹⁵⁾ Was bisher vorliegt, weicht von den allgemein bekannten Formen der Geistererscheinungen¹¹⁶⁾ nicht ab.

1. Tote wandeln im Friedhof zur Zeit des Abendläutens.

Mäi(n) Mau(n)¹¹⁷⁾ is kaungə¹¹⁸⁾ int Schtot¹¹⁹⁾ oəwətn¹²⁰⁾. Haamkhumər isə, s woə siəm Uuə, zən Kepeetläitn. In də Friithoufkoosn isə oowəkhumə. Tozumolst¹²¹⁾ woə tuət ən oldə Zauə(n), ə kwoksənə¹²²⁾. Täis woə voə fufzäi(n) Joən. Unt wiə-r-ə sou hii(n)schaut in täin Friithouf, əf aamol hodə kseegn¹²³⁾ trääi Mau(n)spü(l)də: kaunz wäis, katjihousn¹²⁴⁾, Häimət au(n), plousfiəsich, plouskhoupfət, aa(n) hindən au(n)dən sans kräint¹²⁵⁾. No hodə si täingkt¹²⁶⁾, wos khau(n) täis säi(n)? Woət¹²⁷⁾, wau(n)st zən au(n)dən Louch khumst, hodə si täingkt, wäəst peissə äinischauə. Äə hot oowə niks mäə kseegn.

(Budafejszi, 1936).

2. Tote ohrfeigen einen Burschen, der um Mitternacht durch den Friedhof geht.

In Wuudikees¹²⁸⁾ is täis kscheegn¹²⁹⁾. Tuət isə Puəsch və säi(n) Kelipti zauskaungə um zwöü(l)fi, tuəchs Friithouf. Nochə hodə träi Oəfäign kriəgt. Wivüü(l) tasə Oəfäign kriəgt hot, isə kfoln. Wäilə zaus is khumə, hodəs säi(n) Muədə vəzöült. Sou is schə oo(b)m pən Fäinzte kweest¹³⁰⁾, tə Käist, unt hot ksokt: „Warum host tu kriəgt, wäil um täərə Zäit teəfmə¹³¹⁾ nāt keen tuəchs Friithouf.

(Budafejszi, 26. 6. 1937.)

3. Ein Geist entführt ein Mädchen, weil es ihm einen Ärmel vom Hemd riß.

To san¹³²⁾ zwaa Maa(d)l kaungə schpinə. Täis woə pə də Noocht. Unt aani is ə lustichi Kree(d)l kweest. Unt is aanə pə də Khiəch kschauntn, ə Käist, täə hot aa(n) Häimətäəml¹³³⁾ hərənt khot. Unt si is schə ə Schtuk kaungə, no is si nomol zuruk und hot ksokt zə iəm: „Wau(n)st aanən hərəntn host, khau(n)st in au(n)dən aa roo-taa(n)“¹³⁴⁾, unt hodn iəm aa oowəkrisn. No haums fläissich kschnpənə unt haum əf koə niks täingkt. No is aanə khumə voəs Fäinzte¹³⁵⁾ unt hot ksokt: „Tee¹³⁶⁾ sul rauskee(n), wou mäi(n) Häimət hot roo-krisn!“ Tee hot owə nāt rauswöü(l)n. No hodəs nomol ksokt. No hot si tə Hausvoodə aussikfiət. əs san zwaa Khuchltiən kweest unt ti au(n)dəri haums zuəkhot unt ti ouwəri haums aufkmoocht. No hot täə Mau(n) ksokt: „Olli kuədi Käistə loo(b)m täin Häən, wo is äingə Vəlaungə unt Pikäən?“ Unt täə hot si təwiischt unt hot si in ti Liftn knaumə, tas täis Pluət is pə də Khuchltiə rooschprizt və di Waa(d)l raus. Si is vəkhumə.

(Pilisfzentiván, 9. 5. 1937.)

4. Verstorbene Geistliche verfolgen einen Mann.

Tə T. F. is ən oldə Mau(n) kweest, äər is schə pee(d)ln kaungə. Unt wäilə zauskaungər is, tuət in də oəmi Söö(l)n Sutn¹³⁷⁾, tuət is ə Kräiz kschauntn, unt tuət san laudə Pfoofə¹³⁸⁾ kweest, seiks — simi, unt haum pet. Äə hot koə niks vəschauntn. Unt no isə fuətkaungə, wäilə hot si kfächt. No isə sou kräint in aan Tropp pis haam. Unt aanər is hintər iəm nooch. Äər is kaunz vəschnauft kweest unt hot koə nāt ree(d)n khäinə.

(Budaörs, 1935.)

5. Ein Geist wirft einen Mann zu Boden.

Pən Lust¹³⁹⁾ hots imə rumkäistət pə də Noocht umə zwöü(l)fi. Mäi(n) Schwiägəvoodər is kaungə tuəthii(n) əf täis Koosthaus¹⁴⁰⁾ um äö(l)fi — zwöü(l)fi. Nochət hot täə Koostkeewər iəm nāt wöü(l)n fuət-kee(n) loosn, s is nāt sawə, hodə ksokt. Unt äə hot ksokt, äə fiächt si nāt. Jäizən sans fuətkaungə unt tə Koostkeewər is schauə khumə, wos too keei(b)m wäet. Unt əf aamol, sans ə Schtikl fuət kweest, soktə: „Wos liəktn too, wos tuəstn too? Keest weik!“ Unt täis, s woər ə Käist, hotn kschteesn ho iəm təwischt unt hot iəm um ti Eət khaut.

(Pesthidegfút, 2. 6. 1935.)

6. Drei schwarze, kopflose Männer bei einer Kirchenruine.

Tə P. J. unt mäi(n) Soon woən hindən Lust Wäimpə¹⁴¹⁾ hiətn. Unt tuət is olləwäil sou unfräindlich. Unt wiəs auffikaungə san, neewən Wäi(n)koətn, haums ə Sau khäet in Kukuruz. Wäils auffikaungə san, käingə oo(b)m, im Weegl, trääi schwoəzi Mäinə, aan kräissə wiə tə au(n)dəri unt khaanə khən Khoup khot. Unt sans kaungə pis zə də Lustkhiəchn unt tuət sans vəschwuntn. Unt ti Puəm haum ə Schrouk¹⁴²⁾ kriəgt unt san haam.

(Besthiedegfút, 2. 6. 1935.)

7. Drei Männer wollen einen Schatz heben und den schatzhütenden Geist erlösen.

Täis woər in di oochzigə Jaarn. No to hot mäi(n) Voodər ə Koosthaus khot. Is aanə khumə, ə Täitschə, unt hot ksokt, äər is ə Näisundoochskhind unt hot ksokt, si suln si mäerəri zaumschtöü(l)n unt suln mit iəm zə də Ee(d)n Khiəchə¹⁴³⁾ hii(n)khumə, tuət is ə Schooz zə äəleesn. Unt hodə ksokt, khaanə täef khə Woət nāt soogn. əs wäet iənə voəkhumə, wüldi Tiere unt olləs Unmeegliche. Owə täis is olləs niks. No umt nochə sans kaungə mit iəm in də Noocht. No san mit iəm kaungə trääi — viiə, unt Suntoog woə. Hət wiə si sou käingə, is olləs meegliche iənə voəkhumə: Schlaungə, wüldi Tiere; əf aamol sans inə Woossə khumə, pis zə di Kniiə. No sokt aanə, i hop mai(n) näichs Kwaund au(n). No hots ən Rumlə kmoocht, no woə olləs weik. Unt tuət is ə Maa(d)l hərəm, pə də Taanə¹⁴⁴⁾, ti is əm Woossə herumkaungə, ti hetns miəsn äəleesn. Unt wiə täə täis ksokt hot, sans əm Trukənən kschauntn. Nochə wiəs auffikhumə san, haums täin no kschloogn.

(Budafalász, 20. 2. 1937.)

8. Ein Mann, der zu seinen Lebzeiten Geld vergrub, geht nach seinem Tod um, bis ihn eine Magd erlöst.

Täis hot mäi(n) Schwiigə¹⁴⁵⁾ vəzöült, tas ə Maa(d)l is pə-r-ən Pauə in Tinst kweest in Solymár. Is holt olwl aanə khumə, wau(n) si kfiədət¹⁴⁶⁾ hot unt hot ksokt, si sul mitkee(n). Unt si hot si nāt traut. Si hot ksokt, si keet nāt unt si keet nāt. Nə unt isə holt ouft khumə, unt si hot khən Ruuə khot. No hot sis ksokt iəri Lät, tas holt olləwäil aanə khumt. Nochən sans zən Pfoərə kaungə unt haums täin ksokt. Unt täə hot ksokt, si khau(n) mitkee(n), owə waunə iərə wos schoofə tuət, sul si nuə soogn, äə suls moochə. Unt hot iərə wos Kwiichənəs¹⁴⁷⁾ və də Khiəch keei(b)m. Unt wäilə wiədə khumər-is, hot si ksokt, hat si wäet mitkee(n). Nochən hodə ksokt, si sul ə

Schaufl mitnämə. No hot si ksokt, äə sul si näimə. No hodə si knaumə unt sans kaungə, midənaund, aussī əm Hottə. No hodə ksokt, si sul au(n)faungə zən kroo(b)m. Unt si hot ksokt, äə suls moochə. No hodər au(n)kfaungkt zən kroo(b)m. Unt hodər ən Kheisl vul Köö(l)d¹⁴⁸) auskroo(b)m. No hodə ksokt, si suls haamtroogn. Unt si hot ksokt, äə suls troogn. No hodəs haamtroogn. No hodə trääi Täil kmoocht təvau(n): aa(n) Täil hot iərə khäət, unt aa(n) Täil tə Khiəch, unt aa(n) Täil ti oəmi Lät. No hodə ksokt, si wäet iərəs nät prauchə. No hodə si so vüü(l)mol petaungkt, tas si iəm tələest hot. Wau(n) siis nät kmoocht het, hedə miəsn woətn, pis no aa(n)s waar wiədə əft Wöö(l)t khumə souə Khind.

(Pilisjzəntiván, 1937.)

9. Eine Frau erscheint um Mitternacht in ihrem einstigen Heim.

To trunt, in Kholvaaripäeg, täis schtoukhouchi Haus, tuət is aani um zwöü(l)fi äəschinə. Tee is imə wäis au(n)kleikt äəschinə. Unt te Lät haum täis Haus weegn täis vəkhauft. Unt kmoocht hot täis näimlichī niks, nuə khumər is si, unt in Zimə auf unt op kloufm¹⁴⁹), unt kmoocht hots niimaund niks.

(Budaörs, 21. 11. 1935.)

10. Ein Betrüger muß nach seinem Tod auf einem feurigen Wagen umherfahren.

S woər in Eedek¹⁵⁰) ə Mau(n), tää hot ti Waasn¹⁵¹) petroogn. No wäilə kschtəəm is kweest. haum nə ti Zurukpliimənə¹⁵²) kseegn, wiərə min fäiringə Woogn is kfoən.

(Klein Turwal, 1936.)

11. Jemand erlöst einen umgehenden Grenzfrevler, stirbt aber plötzlich.

Mäi(n) Krousöü(l)tən haum vözöült, tas too untn, pən Lust, hod aanə kschrīə: „Wou sul i täin hii(n)taa(n) täin Schtaa(n)?“ „Tuət, woustn knaumə host“, hot aanə nochə ksokt. Täär is owə sofoət kschtəəm. Jäiz hot tää ti Sint¹⁵³) miəsn oppiəsn, wou kschtəəm is. Hots khaasn, äə het iəm suln khə Auntwoət keei(b)m.

(Pesthidegfút, 30. 10. 1935.)

12. Jemand erlöst einen umgehenden Grenzfrevler.

In Vörösvár, tuət, wou täis Pägwäek¹⁵⁴) is, əf tee Akə is aanə pə də Noocht kaungə unt hot kschrīə: „Wou sul i täin hii(n)taa(n) täin Schtaa(n)?“ No haum ti Lät nät auntwoətn traut. Aanə hot owə ksokt: „Tuət, woustn knaumə host!“ No hot tää Käist ksokt: „Vəgöü(l)z Kout, jäiz pin i tələest.“

(Pilisvörösvár, 15. 5. 1935.)

13. Ein Geistlicher bannt einen umgehenden Geist in einen Teich.

əs is əmol Mülitääə tuəchkraast in Wäerischwaar¹⁵⁵). No sans mit tə Khassa äi(n)kwotiət kweest pən Richtə, täis woə tə W. Viə Poustn woən tuət. Täini Poustn hodə feist Wäi(n) keei(b)m, no sans psouffə kweest, nochə hodə ti Poustn auskraupt. Tee san nochə təschousn woən. Wiə-r-ə kschtəəm is, isə zurukkhumə, is olwl əf ti Wäi(n)faasl kseisn unt hot kloupft min Haumə, hot Schuəneegl kschtraat. S hot si khə Mäintsch mäə nootraut, nuə s Mäintsch¹⁵⁶). Jäiz sans zuə də Käistlichkhäit kaungə unt haum kfrookt, wiə si iəm louspringə khäinə. See haum ksuächt sou aa(n), wou kaunz räi(n) is kweest. əf ən au(n)dən Toəf haum si aa(n) kfuntn. Tää Käistlich hotn nochə raufpaunt¹⁵⁷) əf ə zuəs¹⁵⁸) Kholeis¹⁵⁹) mit viiə Rous. Täin Kutschə, täis woər in W. säi(n) Soon, hodə ksokt, äə sul si nāt umschauə. Tää W. woər neebər iəm əf tə Kholeis kseisn. Nochə hodər iəm, in Käistlichn, in Voəwuəf kmoocht: „Tu host kschtuln.“ Soktə, i hop niks kschtuln. Joo, soktə, tu host täi(n) Muədə ə Kräizə rauskschtuln vən Khii(d)lsok¹⁶⁰). Soktə, täis hoowi əf kuədi Zweik au(n)-kwäint: Feedər unt Popiə khauft. Nochə hodə niks mäə soogn khäinə. No sans əm Raakosch¹⁶¹). Tuət hodən näi(n)paunt ins Woossə. Kschriiə hodə, tas iəm säi(n) Soon vəpaunə lost, „nedə mol aamol schaut mäə täi(n) Voodər aun.“

(Seánypár, 10. 5. 1930.)

14. Ein totes Mädchen erscheint seiner Mutter, schlägt ihr ins Gesicht, weil sie um es weinte.

Täis is in Solymár kweest, tas aani iərə aa(n)zichi Touchtər is kschtəəm unt si hot holt olləwäil zau(n)t¹⁶²). Unt nochən hot si ksokt, si meicht si nuə no aamol seegn. Non is si zurukkhumə in də Noocht unt hot iərə Muədə aufkweikt unt hot ksokt: „Muədə, eis säiz nāt wääət, tasi Muədə sog, wäil sou vüü(l) zaunə tiiəz¹⁶³). I pin waaschnos¹⁶⁴), i khau(n) mit ti au(n)dəri nāt kee(n), i khau(n) khə Fräit hoo(b)m.“ Unt hot iərə Muədə ins Ksiicht äinikhaut unt is vəschwuntn.

(Fifisjgentiván, 28. 11. 1937.)

15. Ein Kind, das die Mutter umbrachte und im Graben verscharrte, weint am Tage der Unschuldigen Kinder.

To oo(b)m, in Prandl-Sutn-Kroo(b)m, tuət in täin Kroo(b)m hot olli Joor in unschuldīgə Khindltoog ə Khind kschriiə, in də Noocht. To haums ksokt, ti Oltn, täis woər ə Khind, wos ti Muədə hot umproocht. Ti Khində mö(l)dn si in täərə Noocht.

(Diósd, 6. 6. 1937.)

16. Ein ungetauft gestorbenes Kind weint, weil es getauft und erlöst werden will.

Miə san kaungə, ii unt mä(i)n Pruədə, tuət, wou ti viəzäi(n) Nout-höö(l)fə san, pə di Khöölə¹⁶⁵), sou um äö(l)fi — holwə zwöü(l)fi in də Noocht. In də Windəszäit is täis kweest. Unt no haumə ə klaa(n)s Khind khääət schrjä. Miə haums au(n)kfaungkt zən suuchə unt haums Khind nät kfuntn. No in aundən Toog hauməs tə Muədə vözöült. No hot ti Muədə ksokt, täis woə souə Khind, wos nät tauft woən is. Unt hot si ksokt, Khində, waun äingg nochəmol täis Khind voəkhumt, sul mə häəkee(n) unt sulməs taufə, in Ketaunkn, no häəts Khind auf zən schrjä unt is vətleeest¹⁶⁶).

(Budaörš, 21. 9. 1937.)

17. Eine tote Mutter lehrt wieder und säugt ihr Kind.

To is ə jungəs Wäip kschtəəm min äəscht n Khind. No is si zurukkhumə zə täin Khind tringgə¹⁶⁷) loosn. Unt see san mundə woən unt täis Khind hot sou zuzlt. Unt in də Fruuə is vən Khii(d)l ti Foəp¹⁶⁸) əm Pulstə kweest, wiə sə si iwə ti Wiəgn knaagt¹⁶⁹) hot.

(Filišzentiván, 9. 5. 1937.)

18. Ein Toter übt Rache an einem der ihn schmähte.

Mäi(n) Voodər unt mäi(n) Muədə haum olwl kschtii(t)n¹⁷⁰). Mäi(n) Voodə hot imə iəri Öültə(r)n vəschimpft. No hot mäi(n) Muədə ksokt: „Woət nuə, tuu weeəst schə noch traufzooln mit täi(n) schimpfə, kib ti Tou(d)n ən Ruuə.“ Und richtich, pə də Noocht, əmol, wiə-r-ə kschloofm hot, hodər ən Oəfäing¹⁷¹) kriegt. Patschn¹⁷²) hot mə khäət. Äə hot ən Schraa losn. Olli fimf Fingə woən əm Ksicht. Nochər is ti Zimətə aufkschprungə, no hodə kschiə: „Liisi¹⁷³), schtee auf, miə hod aanər ə Waatschn keei(b)m, unt ti Haund woə wi Äis“. Nochtäim is si aufkschtauntn unt hot ə Liəcht kmoocht. No hot ti Tiər ən Kroochə kmoocht. Və täərə Zäit hodə khə Woət mäə voəproocht.

(Promontor, 6. 10. 1935.)

19. Ein Toter lehrt wieder, um den Familienwitz beizulegen.

Unsə Veitter is in Pülischtschaawə¹⁷⁴) kschtəəm. Unt ti Kschwii-strich¹⁷⁵) haum sou vüü(l) kschtii(t)n midənaund. Taun hot si unsə Muədə in də Noocht in Houf kniət unt hot sou kruəft täin Voodə, äə sul zurukkhumə, täin si fintn khə Oətnungk. No isə, tə Voodə, in də Noocht khumə zə säinə Touchtə um zwöü(l)fi unt hot si kweikt unt hot ksokt, see suln Uətnungk moochə, täin äə hot khən Ruuə, äər is sou miət, äə khau(n) nät mäə khumə, äə hot koə niks wiə

Haut unt Paa(n) mäə. əf täis isə fuət. In də Fruuə hot tee Touchtə täis täərə Muədə vəzöült. No haums ksokt, s wäet iərə traamt¹⁷⁶⁾ hoo(b)m. In zwäitn Toog isə wiədə khumə unt hot si kweikt unt hot ksokt: „Khaadi!“¹⁷⁷⁾ To is si mundə woən, unt hot ksokt: „Voodə, wos keez täin nāt zuə də Muədə?“ Hodə ksokt, äə suəcht si schə koə laungg, äə häət si olwl jaamə(r)n unt fint si nädə. Hodə si nomol pit, si suln Oətnungk moochə. No isə vəschwuntn. Ti Schtuu(b)m woə kaunz höül. In də Fruuə hot sis nomol ksokt täərə Muədə. No wiə si kschaut hot, is täin Voodə säi(n) Haund äi(n)präint kweest in də Tuchət.

(Zfámbeř, 11. 3. 1935.)

20. Totengottesdienst in der Weihnacht.

In də häilingə Noocht san ti Lät friiə int Khiəchə kaungə unt haum khə Uuə khot. Wäils san hii(n)khumə, san tuət laudə Vəschtoəwəni kweest unt tee haum zə iənə ksokt, se suln schauə, tas nauskhumə, sunzt keets iənə nāt kuət. Na unt noochə haum sə si holt miəsn äiln, wäil tuət san aa(n) kweest və iənəri Au(n)kehäerigi, ti haum ksokt, si suln schau, tas nauskhumə sunst wäəns vəriisn.

(Pilisřgentiván, 28. 11. 1937.)

21. Ein Toter geht als Hund um.

Mäi(n) Schwiigəvoodə hot kfuəwäekt¹⁷⁸⁾. Unt pə də Khapöö(l)n¹⁷⁹⁾ hot si ə schwoəzə kroussə Hund aufksezit. Unt ti Rous haum nə schə pold nimmə zaarn¹⁸⁰⁾ khäinə, sou schwaar isə kweest. Nə wäilə haamkhumə-r-is, san ti Rous sou noos kweest. Voən Tooər is tə Hund oowəkhupft. Täis woə tə Khiənə¹⁸¹⁾.

(Grořř Turwal, 2. 2. 1935.)

22. Ein Toter erscheint als Ziegenbock.

In Z. H. säi(n) Voodər is Richtə kweest. Unt täin is tə Khiənə ols Kaaspouk äeschiinə in də Koosn, neewə säi(n) Haus, in də Noocht. Tää Mau(n) is kaunz äeschepft unt niədəkschloogn haamkhumə, unt hot ksokt, tas iəm tə Khiənə äeschiinə-r-is.

(Grořř Turwal, 8. 4. 1935.)

23. Der Geist eines Toten schwebt um das eigene Grab.

Ti oldi P. hot vəzöült, ti is imə əf iən Mau(n) säi(n) Kroob kaunggə. əf aamol wiə si kniət, hot si ə Wint int Hee kheipt¹⁸²⁾. Si hot au(n)kfaungkt zən ziidən¹⁸³⁾ unt is nimə naus əlaanz¹⁸⁴⁾.

(Solymár, 23. 5. 1937.)

24. Ein Toter erscheint als heftiger Wind und fordert die ihm versprochene Messe.

Mäi(n) Pruədər is kaach kschoəm in 1882. Mitwouch hoowi no mit iəm koəwət in Schtaa(n)pruch. I hop mäi(n) Köld zaumkschpooət, äer oowə nāt. I hops zə mäi(n) Schuəsχ Veittər in di Schpooəkhassa. Unt wäil mäi(n) Pruədə kschoəm is, so hoowi əlaanich pə miə täingkt, fiə täis Köld wäeri iəm holt in Krous Tuəwäil pə də Mari hüü(l)f ə Meis zoln. Unt nochə howi täis kaunzi Köld miəsn tə Muədə keei(b)m əf ti Läicht, täin miə woən schtoək oəm. Unt nochə howi olləwäil ksokt, si sulmə täin Kuln keei(b)m, i hob in Michl ə Meis veschprouchə, s traamt mə olwl və iəm. No hot mäi(n) Muədə ksokt: „Tui nuə petn fiər iəm.“ Asə i tui olləwäil petn, owə miə traamts holt kläi. Täis hot zwaa Joə tauət. Nochər is zə miər ə Puəsχ kaungə; täis woə krood in Tinstoog Oo(b)mt. Tää hot ksokt, i sul zə iənə khumə əf Pülischtschaawə əm Khiəritoog; häjə folt tə Tschaamə Khiəritoog¹⁸⁵) min Mari Aa(n)si(d)lə zaum. Sog i, ii kee nāt, i kee əf Mari Aa(n)si(d)l. Unt nochə hodə ksokt: „Pring in Kholäində!“¹⁸⁶) Unt i hop kweit um ə Kriigl Piiə. Unt i pin äinikaungə und hop täin Kholäində nāt kfuntn. Unt schäi(n) Mau(n)tschäi(n)höö(l) woəs traust. Unt mi hot wos zupft əm Jānggə¹⁸⁷). Unt nochə hots mi auslosn unt hots mi nomol kriisn, wiəri hop täin Kholäində viərəkriisn, əs woən ti Täülə traufkschtauntn. No pin i aussikaungə unt hop mi hii(n)kseizt, hop täis Maunət pən Mau(n)tschäi(n) ksuəcht. Sogi zən Puəschn: „Zint au(n) täi(n) Raiphöü(l)zl, sul mə seegn, wäə kwounə hot. Unt äə zints au(n), unt sogi, siəkst, täis is in Tinstoog unt eis hots iəm in Suntoog.“ Unt pis i täis hop ksokt khot, is mäi(n) Pruədə, tää veschtoəwəni, əf miə kleegn unt hot sou kschnauft, unt is ə Wint kaungə, tuət haumə Kukuruz unt Paamə khot, tee haum si poogn¹⁸⁸). Unt ii hop iəm sou au(n)kschaut unt hop ziidət. Unt nochə hodə ksokt: „Los mi aus, täis is tə P. Michl, tää wüü(l) mi təschreikn.“ Unt nochtäim sogi, naa, täis is mäi(n) Pruədə. Unt nochtäim əf aamol woəs vəriiwə, hot si tə Wint kleikt. Unt no howi mi nāt äinitraut. No hot tə Puəsχ miəsn mit miə äinikeen. No isə aussi, hotn Schliəsl əfs Fäinzte kleikt. In au(n)dən Toog isə mäi(n) Voodər äeschiinə. No hodə ksokt tə Muədə: „Kip tääre täin Kuln, tas si tee Meis zolt, wäil täin Michl howi kseegn, äə khumt zuruk.“ Täis woər in Mitwouch. Unt nochtäim in Tinstoog isə zə mäinə Muədə khumə. Unt wäil si khə Köld hot khot, pin i zə tääre Nochpərin kaungə unt hop iəm vəlaungkt unt hop ti Meis zolt unt hop täin Kuln opkoəwət,

(Klein Teting—Budatétény, 16. 6. 1935.)

25. Ein Toter jammert auf der Stelle, wo er erschlagen wurde.

To truntn, əf tə Waisnpuəgə Schtroosn¹⁸⁹) hot mə khäet, iwə-haupt in də Atväintszäit in də Noocht, nochn Kepeetläitn, hod aanə kschriiə; „Och Kout, mäi(n) Khoupf!“ Asə howi täis aa əmol khäet schräjə, no howi mäi(n) Voodə kfrokt, wos täis is. So hodə mə ksokt, to woə ə Witibə unt tää hot si no ə jungs Wäip knaumə. Unt nochtäim, säi(n) Suu(n), hot si völiəpt in tää Schtiəfmuədə. Unt täis woərə räichə Pauə. No tee san int Schtoot kfoən unt haum ollə-haund äinikfiiet. Unt nochtäim, täis woə schə zaumkreet, tää Suu(n) unt tee Schtiəfmuədə. Unt to woə souə Aa(n)schicht, to untn, to woən seiks—siəm Häisə in Klaa(n)-Teting, Preishäisə. Unt no sans opschktiign unt haum täin Oltn too təschloogn unt haum ə Louch kmoocht unt haum nən too äi(n)kschäet¹⁹⁰). Jäiz haums si kfrokt, wou iənə Voodər is. Haums ksokt, äər is vəkhumə. No haumsəs owə feist pokt unt haum ksokt, see miəsns wisn, se san mit iəm fuət kfoən (Wäil ti Lait haum schə kseegn, tos tee zwaa midənau(n)d ə Kschiicht haum). Sou is täis nochər aussəkhumə, tas iəm haum təschloogn. No haums täin Kheəpə aussəknaumə unt haum nən uəndlich peädicht. Unt nochtäim, tää Suu(n) is aufkhäinkt woən unt si is kheipft woən.

(Mein Teting, 16. 6. 1935.)

26. Ein Mann erlöst drei Seelen, die zur Strafe in einem Feuer sitzen mußten.

Täis is pə mäi(n) Pruədə əf tə Koosn kweest, pən W. untn. Tuət woər aa in də Noocht ə Fäjə əf tə Koosn, in də Noocht zwischn äö(l)f-zwöü(l)f Uuə. Tə oldi W. is vən Wiəzaus khumə. Äər woər ə pisl psoufm kweest. Jäiz hodə kseegn täis Fäjə. Souə klaa(n)s Fäjə woəs. Jäiz hodə säi(n) Wäip aufkweikt unt hot ksokt, si sul schauə, tuət präint wos, ə Schooz. Sokt si: „Joo, tuu pist tə Schooz!“ unt hot mit iəm holt kschtrii(t)n. To isə toch aussikaungə unt is zə täin Fäjə hii(n)kaungə unt hot kseegn trääi Fraunzimə trinə sizn in täin Fäjə. Unt ti haum pittəlich um iəm klaungkt unt haum iəm pit unt haum Hüü(l)f vəlaungkt. To hodə ksokt: „Ii khau(n) äingg nät höö(l)fə, höö(l)f aingg Kout Voodə, Kout Soon, Kout häilingə Kaist!“ Unt nochən is täis Fäjə vəloschn¹⁹¹).

(Budajenö, 7. 4. 1935.)

1) Ich erfasse das Brauchtum nachstehender Gemeinden: Bia, Budajenő, Budakalász, Budaörs, Csobánka, Diósd, Etheß, Groß Turwal-Törökbálint, Klein Turwal, Torbágh, Krottendorf-Békásmegyer, Leánybár, Nagyhovácsi, Pesthidegkut, Piliscsaba, Piliszentiván, Pilisvörösvár, Pomáz, Promontor, Solymár, Telki, Üröm, Weindorf-Pilisborosjenő, Zsámbék. Den Budajenőer und Telkier Stoff sammelte Mittelschullehrerin Fräulein Christine v. Dobrzhniecki, den Leánybärer Universitätsassistentin Fräulein Dr. Elisabeth Hartnagel. Für die freundliche Mitarbeit spreche ich beiden meinen innigsten Dank aus. — Einschlägiges Schrifttum: Eugen Bonomi, Az egyházi év Budaörs német község nyelvi és szokásanyagában tekintettel Budaörs környékére (Das Kirchenjahr in Sprach und Brauch der deutschen Gemeinde Budaörs mit Rücksicht auf die Umgegend). Budapest 1933, S. 61 ff. (Allerheiligen). — Derselbe, Deutsches Burschenleben im Ofner Bergland: SDDF. II (1937), S. 354 f. (Tod) — Franz Basch, Deutscher Volksglaube in Ungarn: DUSBl. VII (1935), S. 10 ff. (Todesvorzeichen). — Franz Greßl, Die Grabinschriften im Etheßer Friedhof: Sonntagsblatt vom 6. November 1927. — Konrad Hartmayer, Im Friedhof zu Budaörs (Grabinschriften): Sonntagsblatt vom 1. November 1931 — Rudolf Hartmann, Deutsche Volkskunde in Ungarn: Ungarn, Das Deutschtum im Ausland, hg. von Karl Bell. Dresden. S. 212 (3 Etheßer Grabinschriften).

2) Gründungsjahre der Bestattungsvereine: Budajenő: um 1900, Budakalász: 1890 (Die orthodoxen Serben gehören dem deutschen Verein auch an), Budakézi: 1890, Budaörs: 1890, Etheß: 1896, Groß Turwal: 1896, Klein Turwal: 1908, Krottendorf: 1889 der erste, einige Jahre später der zweite (Konkurrenz!), Leánybár: vor 30 bis 32 Jahren, Nagyhovácsi: 1886, Pesthidegkut: 1888, Piliszentiván: 1886 (auch die Bergleute haben einen Bestattungsverein), Pilisvörösvár: 1884, Pomáz: 1897, Solymár: 1882, Telki: vor einigen Jahren gegründet, Üröm: 1891 der erste, 1937 der zweite, Weindorf: 1935 (davor Filiale von Üröm), Zsámbék: 1883. In Bia, Diósd und Promontor gibt es noch keinen Bestattungsverein. — Mit 12 Jahren kann man schon dem Verein beitreten. Die Mitglieder zahlen monatlich, jährlich oder nach den einzelnen Todesfällen einen bestimmten Betrag in die Vereinskasse. Stirbt ein Mitglied, besorgt der Verein das Begräbnis oder zahlt den Angehörigen des Verstorbenen eine gewisse Summe aus (90—120 Pengő). Der Leichenwagen, die Trauerfahne, die Windlichter, die Schärpen und das Vereinskreuz steht jedem Mitglied unentgeltlich zur Verfügung. 3) Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens (HwbAbgl) 8, Sp. 993 ff. 4) Man sagt: ti schauə ins Kroob die schauen ins Grab, ti kroo(b)m iəə ə Kroob die graben sich ein Grab, ti taan oowizusich kroo(b)m die graben nach unten. 5) Tönen die Glocken dumpf, stirbt ein Armer, tönen sie hell, stirbt ein Reicher (Budaörs). 6) HwbAbgl. 6, Sp. 1071 ff. 7) Budakalász: schmerzt der Zahn, stirbt jemand in der Verwandtschaft, blutet er, stirbt man selbst, Diósd: blutet der Zahn nicht, bedeutet es einen Tod, Pomáz: schmerzt der Zahn, stirbt jemand in der nächsten Verwandtschaft, schmerzt er nicht, stirbt jemand in der ferneren Verwandtschaft, Zsámbék: ein wenig blutender Zahn bedeutet Freude, ein stark blutender, Tod. 8) HwbAbgl. 6, Sp. 1255 ff. 9) HwbAbgl. 8, Sp. 438 ff. Für sterben und tot sein haben wir eine Fülle volkstümlicher, oft scherzhafter Ausdrücke. Beliebt sind die Umschreibungen. Sterben: sctäə(b)m sterben, raasn reisen, opkrozn abfragen, opfoən abfahren, äi(n)rukn einrücken (besonders von Burschen gesagt), (weik)maschiəə (weg)marschieren, ausmoochə ausmachen, zuətraan zudrehen, aufschnopm aufschnappen (= sterben: Andreas Schmeller, Bayerisches Wörterbuch, München 1872—77. 2, Sp. 576 f.), umscteen umstehen, (= sterben: Schmeller a. a. O. 2. Sp. 714), umikeen hinübergehen, umihatschn hinüberhatschen, (hätschen hätschn = einen

schleppenden, schleifenden Gang haben: Schmeller, a. a. D. 1, Sp. 1191 f.), umirukko hinübrücken, ausschpaunə ausschpannen, opstrangə losbinden . . . Sterben umschrieben: ins Kroos päisn ins Gras beißen, ti Paatschkərl ausschtreikn die Füße ausstrecken (der Batscher, die Batschen = Fuß: Schmeller a. a. D. 1, Sp. 415), Kroos freisn Gras fressen, Plumə schmeikə Blumen riechen, Loo(d)n haundln Brett(er) verkaufen, Pree(d)l rutschn keen Brett rutschen gehen (Anspielungen auf die Aufbahrung auf dem Brett) . . . Ausdrücke für sterben mit Anspielungen auf Lage, Beschaffenheit und Umgebung der einzelnen Friedhöfe unseres Gebietes: man geht Woosn Wasen (Klein Turwal: neben dem Friedhof ist ein großer Rasen), Kroos Gras (Nagykovácsi), Klee (Budafejszi: in einem Teil des neuen Friedhofes wurde eine Zeitlang Klee gebaut, Budaörs: der neue Friedhof wurde auf einem Kleeacker eröffnet), Kukuruz, Mais (Diósd: der neue Teil des Friedhofes war einst ein Maisacker), Kansl Gänse (Budafalászi: der Friedhof liegt am Mühlgraben, wo sich immer viele Gänse aufhalten. Krottendorf: der neue Friedhof wurde auf dem Khooznriəgl Rabenhügel (seit 1869 Johannisberg), auf der ehemaligen Kanslwaad Ganswiese angelegt. Solymár: der neue Teil des Friedhofes hieß einst Kaunzwiisn Ganswiese, hieher trieb der Gänsehirt die Gänse aus), Poukl Truthuhn (das Bockarl = der indische Hahn: Schmeller a. a. D. 1, Sp. 204). Csobánka, Leányvár, Biliscsaba, Pomáz: nur eine Redensart. Üröm: nur vom alten Friedhof gesagt, und zwar darum, weil die Truthühner der Friedhofsaufseherin (der russischen Kapelle) sich mit Vorliebe im Friedhof aufhielten. Hiəə (in Joukl iəə) Hühner. (Biliszentiván: Jakob Engerts Haus steht neben dem Friedhof) Schpoz n Spazn (Nagykovácsi: der Friedhof liegt bei den Scheuern, wo es immer viele Spazn gibt) Tepoo (depôt) hüten (Biliscsaba: die Holzniederlage Erzherzog Josephs befindet sich neben dem Friedhof). In Számbék geht man in den Kukuruzkoətn, in Bilisvörösvár in die Schafə (beim alten Friedhof lagen die Schaffler'schen Weingärten) oder auf die Akərl (der neue Friedhof wurde auf den „kleinen Äckern“ eröffnet), in Pomáz in die Klisa (so heißt die Flur beim alten Friedhof), in Pesthidegtút auf den kriəə Okə (der mittlere Friedhof) — Von Alten (Kranken) die schlecht aussehen und vorausichtlich nicht mehr lange leben, sagt man: tain schaut tə Toud pə di Augn aussə dem sieht der Tod zu den Augen hinaus, tää (ti) hot aa nimə laungg ti Weegschtäjə der (die) hat auch nicht mehr lang das „Wegsteuer“, keet aa əf ti leiztn Fies geht auch auf den letzten Füßen, weət nimə laungg rumkrozn wird nicht mehr lang „herumfragen“, is aa schə äi(n)täilt ist auch schon eingeteilt, weət pold niwəkhult wird bald hinübergeholt, schteet mit aa(n) Fuəs in Kroob steht mit einem Fuß im Grab, is fiətich ist fertig, tuət nimə laungg mit tut nicht mehr lang mit, is zaumkricht zuə-r-ən Maarsch ist marschbereit, räint schə əm Pfoərə säi(n) Poo(d)n umə geht schon auf dem Boden des Pfarrers umher (Pomáz), häət in Kuku aa nimə schräjə hört den Ruckuck auch nicht mehr schreien, frist khən Khilə Solz mäə ist kein Kilogramm Salz mehr, is aa schə əf tə Raas ist auch schon auf der Reise, tain sizt tə Toud əf tə Zungə dem sieht der Tod auf der Zunge, mit tain haum ti Wiəm aa nimə laungg z'taan mit dem haben die Würmer auch nicht mehr viel zu tun (von Mageren) . . . Von Toten sagt man im Scherz: tää weət sis miägə der wird es sich merken, is vən Prout weik ist vom Brot weg, praucht khə Prout mäə braucht kein Brot mehr, hot si aukraamt iwən Wində ist aufgehoben über den Winter (wenn jemand im Winter stirbt), täis is iəm (iə) aa no nāt possiət das ist ihm (ihr) auch noch nicht passiert, isəs leiztimol possiət ist zum letzten mal passiert, is säi(n) (iərə) leiztes tuməs Schtikl ist fein (ihr) letzter dummer Streich (die Hochzeit ist nämlich der erste dumme Streich) aa(n) Proutschpoərə wäinichə um einen „Brotsparer“ weniger, tain (ti) hot tə Schnophansl khult den die hat der „Schnapphans“ geholt (Biliszentiván), jäiz weəts Khupfə täjrə jəzt wird das Kupfer teurer (von Trinkern gesagt, die eine kupferrote Nase hatten), jäiz weət tə Schnops pülichə jəzt wird der

Schnaps billiger (von Schnapstrinkern), ti Kuødi käinga fuøt; ti Schleichti pläi(b)m die Guten gehen fort (sterben), die Schlechten (Bösen) bleiben . . . Folgen auf das Begräbnis eines fleißigen Mannes heiße Tage, so heißt es: tæs tuøt häit Hulz troogn der trägt heute Holz (d. h. Brennmaterial für den himmlischen Ofen), tæs leikt auf der heizt, is tuøt no fläissich ist auch dort fleißig . . . Ziehen Wetter herauf, sagt man: tæs weøt fläissich au(n)schii(b)m der schiebt fleißig an (d. h. die Wolken), tæs weøt pø di Kwulkøschiwø säi(n) der ist sicher bei den Wolfenschiebern (Solymár) . . .¹⁰⁾ In der Regel betet man bis zum Eintritt des Todes ununterbrochen. Außer den Gebeten für Sterbende (s. Gebetbuch) werden noch mehrere Vaterunser, das Credo manchmal auch die Allerheiligenlitanei verrichtet. Budaørs: dreimal den Engel des Herrn, ein Vaterunser für die scheidende Seele, daß sie unser Herrgott ins Himmelreich aufnehme, ein Vaterunser zum hl. Petrus, daß er die Himmelspforte öffne, ein Vaterunser zum Namenspatron, ein Vaterunser zum Schutzengel. Ein Vaterunser zu unserem Herrgott auf der Rast, daß er die arme Seel' nicht verläßt, ein Vaterunser zu unserem Herrgott auf der Wies', daß er die arme Seel' nicht vergißt, ein Vaterunser zum heiligen Geist, daß er die arme Seel' in den Himmel (auf einen guten Weg) weist: Budakalász, Nagykövácsi, Piliszentiván, Weindorf. Die Piliszentiváner beten auch ein Vaterunser zum hl. Franz Xaver, daß er die Seele vors Gericht Gottes führe. Fünf Vaterunser und das Credo: Budajenő, Etheß, Groß Turwal, Klein Turwal, Leányvár, Zsámbék. (in Zsámbék noch ein Vaterunser für die arme Seele, ein Vaterunser zum Namenspatron, ein Vaterunser zum heiligen Geist, daß er die Seele in den Himmel weise). Will man wissen, ob der Schwerkranke tatsächlich stirbt, spreche man: „kehrst zur Buß', so rühr deinen Fuß, kehrt zum End', so rühr' deine Händ'!“ Aus dem Bewegen der Hände oder der Füße schließt man dann auf Leben oder Tod. ¹¹⁾ Die Kerze, die man sich für das Sterben bereitlegt, läßt man oftmals weihen („nachweihen“). ¹²⁾ Um einen Toten, heißt es im allg., soll man überhaupt nicht weinen, sonst müßte er in den vergossenen Tränen „naß“ liegen (s. Sage Nr. 14). ¹³⁾ Vgl. Anm. 10. In Bia, Csobánka, Diósd und üröm betet man noch ein Vaterunser. ¹⁴⁾ Budakalász, Piliszentiván: bei ledigen Toten mit einem weißen, bei Verheirateten mit einem schwarzen Tuch. *Hdwb* Abgl. 5, 1113 ff. ¹⁵⁾ In Pomáz gibt es eine alte Frau, auf deren Gebet, die starren Glieder eines Toten angeblich wieder biegsam werden. In Budaørs heißt es, der Tote würde nach 24 Stunden wieder lumpørich (lebtig, lempzig, lempig = lebendig; Sch m e l l e r a. a. O. 1, Sp. 1408), könnte also, sollte er inzwischen steif geworden sein, auch dann gewaschen und gekleidet werden. ¹⁶⁾ Ursprünglich mußte der Nachtwächter zugleich auch das Amt des Totengräbers versehen. In Budajenő, Csobánka, Nagykövácsi, Pesthidegút, Piliszentiván, Pilisvörösvár, Solymár, Telski, üröm, Weindorf, und Zsámbék ist es noch immer so. Einen Berufstotengräber gibt es schon in Bia, Budakalász (seit dem Krieg), Budakézi (seit den 90er Jahren), Budaørs (seit 1906), Diósd (seit dem Krieg), Etheß, Groß Turwal (seit den 90er Jahren), Klein Turwal, Piliscsaba (seit 1933), Pomáz (seit dem Krieg), Promontor (seit etwa 50 Jahren). In Leányvár (bis 1931/32), Piliszentivá (bis 1885) und Promontor (bis zu den 60er Jahren) mußten die Leichenträger auch das Grab schaufeln. Der Totengräber hat in Groß Turwal ein Monatsgehalt; anderswo erhält er für jedes Grab, das er schaufelt, einen festgesetzten Lohn (kleines Grab 2—4, großes Grab 4—10 Pengö). In Bia, Budajenő, Budakalász, Diósd, Leányvár, Piliscsaba, Piliszentiván, Promontor gehört das Friedhofgras dem Totengräber. ¹⁷⁾ Budakalász (vor ung. 40 Jahr.), Budaørs (m. d. Krieg), Groß Turwal (vor ung. 100 Jahr.), Leányvár (vor ung. 60 Jahren), Nagykövácsi (vor ung. 40 Jahren), Piliszentiván (vor ung. 40

—50 Jahren), Pilisvörösvár (vor ung. 30—40 Jahren), Zsámbék (vor dem Krieg). In den übrigen Gemeinden wurden die Toten immer vollständig gekleidet. ¹⁸⁾ Hdwb. Abgl. 7, Sp. 1333 ff. ¹⁹⁾ Otto Laufer, Der volkstümliche Gebrauch der Totenkronen in Deutschland: Zeitschrift des Vereins für Volkskunde 1916, S. 225 ff. HdwbAbgl 5, Sp. 417 ff. ²⁰⁾ In űröm haben Knaben rote, Mädchen blaue Bänder an den Armen. ²¹⁾ Auf dem Wege zur Kirche ist es nicht ratsam zu essen, sonst bleibt einem, wenn man stirbt, der Mund offen. ²²⁾ HdwbAbgl 7, Sp. 786 f. ^{22a)} HdwbAbgl 7, Sp. 942 ff. ^{22b)} HdwbAbgl 8, 1056 ff. ²³⁾ Budakalás, Buda.r.s, Groß Turwal, Klein Turwal, Piliszfaba, Pilisvörösvár. ²⁴⁾ HdwbAbgl 2, Sp 1082. ²⁵⁾ HdwbAbgl 3, Sp. 615 ff. ²⁶⁾ Budakalás (seit dem Krieg), Groß Turwal (seit einigen Jahren), Klein Turwal (seit 3—4 Jahren), Piliszfaba (seit 2—3 Jahren), Pomáz (seit 7—8 Jahren, zu Häupten auch ein schwarzes Tuch), Solymár (seit März 1937), űröm (seit 6—7 Jahren). ²⁷⁾ Das Weihwasser im Weihwasserkessel heißt auch trukonás oder laarás Wäichwoossə trockenés, leeres Weihwasser. Im Weihwasserkessel ist nämlich schon oft kein Weihwasser mehr und dennoch schwingt man den Weihwedel (leer, trocken). ²⁸⁾ Ein Vaterunser: Diósd, Etheé, Promontor. Drei Vaterunser (zu unserem Herrgott auf der Raft, auf der Wies' und zum heiligen Geist) und das Credo: Budajenő, Budakalás, Csobánka, Nagykovácsi, Piliszfentiván, Solymár. Fünf Vaterunser und das Credo: Bia, Budaörs, Groß Turwal, Klein Turwal, Piliszfaba. ²⁹⁾ Die meisten Bilder bekommen die unverheirateten Toten; man legt sie zumeist auf die Brust. Manche sind mit Heiligenbildern ganz bedeckt. In Promontor und űröm pflegt man den Toten, seit dem Kriege, keine Bilder mehr zu bringen. ³⁰⁾ Die städtische Beileidsformel, mein (innigstes) Beileid, hört man nur in Budakesi und Promontor. Anderswo sind noch verschiedene Trostformeln im Umlauf, die größtenteils religiöse Färbung haben. Die Eltern und Angehörigen verstorbenen Kinder tröstet man z. B. mit folgenden Worten: Tə (unsə) Hää(kout) hots holt liəwə khot wi eis der (unser) Herr(gott) hat es halt lieber gehabt als ihr, ə schäinə Äinggl in Himl, tää weət äingg entkeegn khumə, waun eis schtiəpz ein schöner Engel im Himmel, der wird euch entgegen kommen, wenn ihr sterbet, treesz äingg, ən Äinggl mäer in Himl, tää wou fiər äingg pit tröstet euch, um einen Engel mehr im Himmel, der für euch bittet, täis weət jäiz ən Äinggl, keet mit tə Äingglschooə das wird jekt ein Engel, der zieht mit der Engelschaar, wää waas, wos mit täin no kscheegn waar wer weiß, was mit dem noch geschehen wäre, is schə kuət aufkheipt, miə miəsn woətn eəscht ist gut aufgehoben, wir müssen noch warten, wää waas. wos fiərə Unklik hots auskwiihə, wer weiß welchem Unglück es entgangen ist, lostsəs keen, s is və olln pefräit, is olln Unklik auskwiihə, kuət vəsöəkt lasset es (in Ruhe), es ist von allem befreit, ist allem Unglück ausgewichen, ist gut versorgt (aufgehoben), vələicht keets iəm peissə wi unz too, miə haum jo niks kuəts əf tääə Wöö(l)t vielleicht geht es ihm besser als uns da, wir haben ja nichts Gutes auf dieser Welt . . . Wenn jemand vor dem Tod viel leiden mußte oder lange krank war: Unsə Hääkout hot ə kuəts Wäk tau(n) unser Herrgott hat ein gutes Werk getan, tää weət tuət nimə vüü(l) zən oppiəsn hoo(b)m, tää hot schə klii(d)n knuə der wird dort (im Jenseits) nicht mehr viel abbüßen müssen, der hat hier schon viel (genug) gelitten, täär Oəmi is vətleast, auskschpaunt der Arme ist erlöst, ausgespannt . . . Bei Alten: is kuət aufkheipt ist gut aufgehoben, sai(n) (iərə) Zäit is holt vəriiwə (too) kweest, feine (ihre) Zeit war vorüber (verstrichen), da, tää hot säi(n) Zäit auskleipt, knoosn der hat feine Zeit ausgelebt genossen, täis muəs sou säi(n), miə khumər aa ən di Schooə das muß so sein, wir kommen auch an die Reihe (madjarisch sor = Reihe), əs miəsn jo olli hääə, fruə owə schpoot es müssen ja alle dorthin, früher oder später, täär hots hinter

iəm (iwəschtəundn) der hat es hinter sich (überstanden) . . . Plötzlicher Tod: peissər is, waunə sou schnöll kaungər is, wi waunə het läi(d)n miəsn es ist besser, daß er schnell gegangen ist, als daß er noch lange hätte leiden müssen, tæə hot Klik khot, tasə kaach kschtəəm is der hat Glück gehabt, daß er plötzlich gestorben ist, unsə Häəkout hot iəm kuət auskschpaunt, wäilə ən läichtn Toud khot hot unser Herrgott hat ihn gut ausgespannt, daß er ihm einen leichten (nicht qualvollen) Tod hat zuteil werden lassen, wäə waas, weegə wos unsə Häəkout iəm sou kaach knaumə (äəleest) hot, wer weiß, warum unser Herrgott ihn so schnell genommen (erlöst) hat, wäə waas, wosə no het mitmoochə miəsn, waunə əm Lei(b)m plii(b)m waar wer weiß, was hätte er noch alles mitmachen müssen, wenn er am Leben geblieben wäre . . .

^{30a)} HdwbAbgl 5, Sp. 1105 ff. ³¹⁾ Bia, Budajenő, Groß Turwal. In Diósd (seit dem Krieg), Promontor (seit etwa 40 Jahren) und üröm (seit den 90er Jahren) gibt es keine Totenwache mehr. ³²⁾ In Ethel kommt der Totengräber um 10 Uhr abends ins Trauerhaus. An der Bahre betet er, nach seiner Ankunft und bevor er fortgeht, fünf Vaterunser und das Credo. Alle beten mit. In Számbék kommt der eine Totengräber vor Mitternacht, der andere nach Mitternacht ins Haus. Unter ihrer Leitung beten die Anwesenden den Engel des Herrn, das Credo, ein Vaterunser zum heiligen Geist, daß er den Verstorbenen in den Himmel weist und ein Vaterunser zum Namenspatron des Toten. Sowohl in Ethel als auch in Számbék werden die Totengräber reichlich bewirtet. ³³⁾ Zu Beginn und zum Abschluß der Totenwache wird überall gemeinsam gebetet (Engel des Herrn zur Zeit des Abend- und Morgenläutens oder einige Vaterunser). In Diósd betet man zu Beginn: ein Vaterunser für den Toten, ein Vaterunser, daß er das Himmelreich erobere, ein Vaterunser, daß Gott die verschwiegenen Sünden des Toten verzeihen solle. Solymár: schmerzhafter Rosenkranz, Allerheiligenlitanei, ein Vaterunser zu allen Heiligen, daß sie den Toten zur himmlischen Prozession begleiten, ein Vaterunser zu seinem Namenspatron. ³⁴⁾ HdwbAbgl 1, Sp. 976 ff. und 5, Sp. 1123 ff. ³⁵⁾ Ein Vaterunser: in Budaörs, Gjobánka, Diósd, Solymár (bei Kindern!). Drei Vaterunser und das Credo Budajenő, Budakalás, Budafézi, Ethel, Nagyhóvácsi, Pesthideglút, Pilisvörösvár, Pomáz (oft noch ein Vaterunser zum himmlischen Hofrat, daß die Seele ein gutes Urteil erlange), Solymár. Fünf Vaterunser und das Credo: Bia, Klein Turwal, Leányvár, Piliszfaba, Számbék. In Groß Turwal, Rottendorf, Promontor, üröm und Weindorf wird nichts gebetet. ³⁶⁾ Der Tischler (Totengräber) sagt: „Hausläit, Wäichwoosə keei(b)m, miə moochə zu“ Hausleute, gebet Weihwasser, wir machen (den Sarg) zu. ³⁷⁾ Die beiden Leichenträger (in Budaörs, Nagyhóvácsi, Pilisvörösvár der Totengräber) sagen, wenn sie den Sarg aus der Stube tragen: „Jäiz käimə im Koutes Jeesus Naumə, keloupt säi Jeesus Kristus!“ (Jetzt gehen wir in Gottes Namen, gelobt sei Jesus Christus!), worauf die Anwesenden mit Amen antworten (in Budaörs und Leányvár: im Namen der allerheiligsten Dreifaltigkeit). In Pomáz sagen die Leichenträger, statt des Toten (nur bei einem Burschen oder einem Mädchen!): „Jäiz soogmə vögöü(l)z Kout fiə di kristlichi Äəziung“ jetzt sagen wir vergelts Gott für die christliche Erziehung. ^{37a)} Wenn der Sarg aus dem Haus getragen wird, kippt man die Sargböcke um. ³⁸⁾ Budakalás (seit dem Krieg), Diósd (seit jeher), Groß Turwal (seit dem Krieg), Piliszentiván (seit einigen Jahren), Promontor (seit dem Krieg), Solymár (seit einigen Jahren). ³⁹⁾ Bia: die Tischlersfrau, Budajenő: jemand aus der Gevatterschaft, Budakalás: bei ledigen Toten Mädchen, bei Verheirateten junge Frauen, Budafézi: ein Mann oder eine Frau aus der Verwandtschaft, Budaörs: ein großes Mädchen aus der Verwandtschaft, Gjobánka: eine Frau aus der Verwandtschaft. Diósd: die Tischlersfrau, Ethel:

der Tischler, Groß Turwal: vor dem Krieg der Tischler, jetzt der Wachszieher, Klein Turwal: ein Mädchen oder eine Frau aus der Verwandtschaft, Krottendorf: bei Ledigen eine Kränzeljungfer, bei Verheirateten Frauen aus der Verwandtschaft, Leányvár: jemand aus der Verwandtschaft (bei Alten oft die Enkelkinder), Nagyhovácsi: jemand aus der Verwandtschaft, Pesthidegkút: bei männlichen Toten Burschen oder Männer aus der Verwandtschaft, bei weiblichen Mädchen oder Frauen aus der Verwandtschaft, Piliscsaba: eine Frau aus der Verwandtschaft, Piliszentiván: Männer oder Burschen aus der Verwandtschaft, Pilisvörösvár: Burschen, Mädchen oder Frauen aus der Verwandtschaft, Pomáz: Mädchen oder junge Frauen, Promontor: der Tischler oder Leichenbestatter (bis zu den 90er Jahren) noch Mädchen), Solymár: ein Mann aus der Verwandtschaft, Telki: jemand aus der Verwandtschaft, Üröm: bei Burschen Burschen, bei Männern Männer, bei Kindern und Mädchen Mädchen, bei Frauen Frauen, Weindorf: bei Ledigen Kränzeljungfern, bei Verheirateten junge Frauen (bei Alten die Enkelkinder), Zsámbék: eine Frau aus der Verwandtschaft.

⁴⁰⁾ In Ethek und Nagyhovácsi ist der Brauch mit dem Krieg abgekommen, und zwar darum, weil das Spenden von Kerzen ziemlich kostspielig war und oft auch zu Feindseligkeiten führte (gar mancher war beleidigt, wenn man ihm keine Kerze zukommen ließ!). ⁴¹⁾ Den Geistlichen begrüßt man mit Gelobt sei Jesus Christus! küßt ihm, bevor man die Kerze überreicht, die Hand oder auch das Kreuz. ⁴²⁾ Groß Turwal, Klein Turwal, Nagyhovácsi (einst), Piliszentiván. ⁴³⁾ Diósd: bis zu den 80er Jahren Promontor (bis zum Krieg). In Budakalász soll dieser Brauch angeblich nie bestanden haben. ⁴⁴⁾ Albert Becker, Bestattungsbrauchtum vom Rhein zur Saar: Volk und Volkstum 2 (1937), S. 78. ⁴⁵⁾ Immer aus der nächsten Verwandtschaft bei Großeltern zumeist die Enkelkinder), Gevatterschaft oder Nachbarschaft (Budajenő, Piliscsaba, Solymár). Das Tragen des Kreuzes bringt dem Krázlpuó („Kreuzbube“) manchmal auch ein paar Heller ein. ⁴⁶⁾ Am Kreuz (oft auch an dem des Bestattungsvereins oder der Kirche) pflegt man in den Farben des Bahrtuches einen Flor (Schleier) anzubringen. ⁴⁷⁾ Vorwiegend bei Jugendlichen. Zu einem „schönen“ Begräbnis gehört auch die Musikkapelle. In Nagyhovácsi spielte die Musikkapelle nach der Beerdigung vor dem Gemeindehaus drei Märsche (vor dem Krieg).

⁴⁸⁾ Bia (die Frauen erst seit dem Krieg), Budakalász (die Frauen seit 17 Jahren), Budakeszi, Csobánka, Diósd,, Groß Turwal (die Frauen seit dem Krieg), Leányvár, Pesthidegkút (die Frauen seit 30—40 Jahren), Piliszentiván (die Frauen seit 2—3 Jahren), Pomáz, Promontor, Solymár (die Frauen seit 10 Jahren). Üröm (die Frauen seit dem Krieg), Budajenő, Budaörs, Ethek, Klein Turwal, Krottendorf, Leányvár (nur bei Kindern!), Nagyhovácsi, Pilisvörösvár, Weindorf, Zsámbék. ⁴⁹⁾ Ethek, Nagyhovácsi, Piliszentiván, Pilisvörösvár, Solymár, Zsámbék (seit 1928). ⁵⁰⁾ Bia (seit ungefähr 10 Jahren), Budakalász (seit ung. 10 Jahren), Budakeszi (seit 1890), Budaörs (seit den 80er Jahren), Ethek (seit 1898/99), Groß Turwal (seit 1896), Klein Turwal (seit 1938), Krottendorf (seit dem Krieg), Leányvár (seit ung. 6 Jahren), Pesthidegkút (seit 1903), Piliscsaba (seit 5—6 Jahren), Pilisvörösvár (seit 1924), Pomáz (seit ung. 25 Jahren), Promontor (seit dem Krieg), Solymár (seit 1892), Üröm (seit 1923—24), Zsámbék (seit 1884). ⁵¹⁾ Bia, Pilisvörösvár, Pomáz und Zsámbék. ⁵²⁾ Budajenő, Budakalász, Budakeszi, Budaörs, Csobánka, Ethek, Groß Turwal (bis vor etwa 30—40 Jahren), Klein Turwal (bis zum Krieg), Krottendorf, Leányvár, Nagyhovácsi, Pesthidegkút, Piliszentiván (bei den Bauern!), Pilisvörösvár, Pomáz (bis vor 5—6 Jahren), Solymár, Telki, Üröm, Weindorf, Zsámbék (bis zum Krieg). ⁵³⁾ Bia, Diósd, Groß Turwal, Klein Turwal, Piliscsaba, Piliszentiván (bei den Bergleuten), Pomáz, Promontor, Zsámbék (seit dem Krieg in

Zsámbék (bis zum Krieg). ⁵³⁾ Bia, Budafok, Diósd, Groß Turwal, Klein Turwal, Piliscsaba, Piliszentiván (bei den Bergleuten), Pomáz, Zsámbék (seit dem Krieg in den Armen oder auf der Schulter). ⁵⁴⁾ In Bia wird ein totes Mädchen von Burschen und Mädchen abwechselnd getragen: aus dem Haus tragen den Sarg die Mädchen, vom Trauerhaus bis zum Eingang des Friedhofes die Burschen, vom Friedhofstor bis zum Grab wieder die Mädchen. Ein verstorbene Mädchen trugen in Budajenő früher auch Mädchen zu Grabe (bis 1912/13). ⁵⁵⁾ HdwAbgl 5, Sp. 1138. ⁵⁶⁾ In Nagytovácsi schreiten zu beiden Seiten des Sarges Knaben mit Kerzen in der Hand. ⁵⁷⁾ In Budafézi, Piliscsaba und Üröm hat der Bestattungsverein nur eine schwarze (bei ledigen Toten versteht man sie mit einem blauen Band) in Eszobánka nur eine blaue Fahne (bei Verheirateten bringt man ein schwarzes Band daran an). In Leányvár führt man bei Ledigen eine gelbe, in Zsámbék eine weiße Fahne mit. ⁵⁸⁾ In Piliszentiván (bis zu den 90er Jahren), Pilisvörösvár und Promontor müssen die Kranzjungfern ihre Kerze mitbringen. In Bia, Budaörs, Krottendorf, Pesthidegút und Zsámbék bekommen sie sie im Trauerhaus. Die Kerzen zieren Bänder und Kunstblumen. In Pomáz und Weindorf tragen die Kranzjungfrauen statt Kerzen Blumensträuße im Leichenzug, die sie dann ins Grab werfen. ⁵⁹⁾ Unbekannt: Leányvár, Pesthidegút, Teski Üröm. Abgekommen: Bia (mit dem Krieg), Budafézi (mit dem Krieg), Diósd (bereits in den 90er Jahren). ⁶⁰⁾ Bia, Budafézi, Budaörs, Etyek, Groß Turwal, Klein Turwal, Nagytovácsi, Piliscsaba, Pilisvörösvár, Promontor, Solymár, Weindorf. ⁶¹⁾ Budajenő, Budakalás, Eszobánka, Diósd, Krottendorf, Piliszentiván, Pomáz, Zsámbék. ⁶²⁾ HdwAbgl 8, Sp. 1078 f. In Budakalás seit dem Krieg, nur noch bei kleinen Kindern, in Pilisvörösvár nur bei Kindern bis zu 8—10 Jahren gebraucht. In Zsámbék erhalten nur Knaben oder Burschen eine Totenkrone. ⁶³⁾ Die Totenkrone ist ein Draht- oder Holzgestell (oft wird es aus Weidenruten gemacht), an dem Rosmarin, Buchs, Eichenlaub, Blumen der Jahreszeit, Kunstblumen, manchmal auch Seidenbänder angebracht sind. In Promontor werden nur noch Leihkronen verwendet. ⁶⁴⁾ Budakalás (seit etwa 40 Jahren), Budaörs, Klein Turwal, Krottendorf, Nagytovácsi (hier bekommen die ledig verstorbenen zwei Totenkronen: die gekaufte wird an den Sarg genagelt, die man zuhause macht, trägt ein Mädchen im Leichenzug), Piliszentiván, Pilisvörösvár, Solymár. ⁶⁵⁾ In Budafézi und Diósd trugen sie bei verstorbenen Knaben oder Burschen immer ein Knabe. ⁶⁶⁾ In Promontor auf einem Kissen, in Klein Turwal auch auf einem Pappendeckel. ⁶⁷⁾ Nur in Zsámbék trägt man sie hinter dem Sarg. ⁶⁸⁾ Budajenő, Budakalás, Budafézi, Budaörs, Diósd, Klein Turwal, Nagytovácsi (die gekaufte), Piliszentiván, Pilisvörösvár, Pomáz, Promontor (bis vor ung. 40 Jahren, nachher kamen die Leihkronen auf), ⁶⁹⁾ Solymár, Zsámbék. ⁷⁰⁾ Bia, Budakalás (noch vor ung. 40 Jahren), Etyek, Groß Turwal, Nagytovácsi, Piliscsaba, Weindorf. ⁷¹⁾ Einen Leihkranz gab es auch in Budakalás (bis 1919/20), Etyek (in der Vorkriegszeit), Krottendorf (vor dem Krieg), Piliscsaba. ⁷²⁾ In Budaörs und Zsámbék waren die Särge alter Leute einst in ein schwarzes Tuch gehüllt, das erst vor dem Versenken entfernt wurde. ⁷³⁾ In Budafézi, Eszobánka, Piliscsaba, Pomáz und Promontor muß der Totengräber sich für die Teilnahme am Leichenbegängnis nicht bedanken. ⁷⁴⁾ Budakalás, Etyek (selten der Totengräber, in der Regel ein anderer Mann), Pilisvörösvár Solymár (nicht der Totengräber, sondern jemand anders). ⁷⁵⁾ Nachstehend einige Formeln: Ti Famüli (ti X) lost vögöü(l)ts Kout soogn olli Lait, wou in Y peeetikt haum die Familie läßt allen vergelt's Gott sagen, die I beerdigt haben (Budaörs), ti X losn vögöü(l)ts Kout soogn, tas haum täin Tou(d)n khullsa zə də Eətn pəkläitn X lassen

vergelt's Gott sagen den Leuten, daß sie geholfen haben den Toten zur Erde begleiten (Diósd), ti T soogn olli vüü(l)mol vögöü(l)ts Kout, tas iənə Voodə (Muədə, Khind . . .) zən läiztn (eewichn) Ruepeit pegläit haum X sagen allen vielmals vergelt's Gott, daß sie ihren Vater (Mutter, Kind . . .) zum letzten (ewigen) Ruhebett begleitet haben (Piliszentiván, Pilisvörösvár), ti Au(n)kehäärign və täin Tou(d)n losn si reicht schäi(n) pitaunkn pə olli, wos pə də Läicht woən (san kweest) die Angehörigen des Toten lassen sich bei allen, die beim Begräbnis waren, recht schön bedanken (Üröm), tə Vəschtoəwənə iərə Mau(n) lost si petaunkn pə olli Noochpən, Kvottəsläit, Pəkhaunti unt Vəwaunti unt pə unsən keeətn Vəräi(n)svoəschtaund, Mitkliədə unt auch pə olli ti jänichi, ti haum khulfə si pekläitn; schteez häit. odə moəgn mit schuldign Taungk opzuschtatn der der Verstorbenen läßt sich bei allen Nachbarn, Gevattersleuten, Bekannten (und) Verwandten, und auch bei unserem geehrten Vereinsvorstand und den Mitgliedern (des Bestattungsvereins) und bei allen bedanken, die sie begleitet (begleiten geholfen) haben; stets heute oder morgen mit schuldigem Dank abzustatten (Nagykovácsi). ⁷⁶) Budajenő, Budakalás, Budakéfi, Budaörs, Esobánka, Krottendorf, Pesthidegfút, Pilisvörösvár, Pomáz, Promontor, Weindorf (manchmal), Zsámbék (bei „besseren Leuten“ nicht!). ⁷⁷) Ein Vaterunser: Klein Turwal, Solymár (bei Kindern!). Drei Vaterunser und das Credo: Ethel (eine Frau betet vor), Groß Turwal (der Totengräber betet vor). Pesthidegfút (der Totengräber oder der Leichenbestatter betet vor), Solymár (der Totengräber betet vor), Zsámbék (der Totengräber betet vor). Fünf Vaterunser und das Credo: Leányvár (bei männl. Toten betet ein Mann vor, bei weibl. eine Frau), Piliscsaba (ein Mann oder eine Frau betet vor). ^{77a}) HdwbAbgl 5, Sp. 1081 ff. ⁷⁸) Budakalás (vor etwa 30 Jahren), Budakéfi (vor etwa 50 Jahren), Budaörs (bereits am Anfang des 19. Jahrhunderts), Esobánka (in den 70er Jahren), Diósd (1916), Klein Turwal (in den 90er Jahren), Krottendorf (in den 80er Jahren), Nagykovácsi (vit dem Krieg), Pestsidegfút (mit dem Krieg), Piliscsaba (mit dem Krieg), Piliszentiván (um die Jahrhundertwende), Pilisvörösvár (vor etwa 40 Jahren), Pomáz (in den 60er Jahren), Promontor (mit dem Krieg), Solymár (in den 70er Jahren) Weindorf (in den 60er Jahren), Zsámbék (1885). — In Bia, Esobánka, Groß Turwal und üröm gab es nie ein Leichenmahl. ⁷⁹) Budakalás (oder Abendessen), Budakéfi, Esobánka, Ethel, Klein Turwal, Piliscsaba (oder Jaufe), Piliszentiván, Pomáz (oder Abendessen), Solymár, Weindorf, Zsámbék. ⁸⁰) Budajenő, Diósd (für Ledige!) ⁸¹) Diósd, Ethel, Krottendorf, Leányvár, Nagykovácsi, Pesthidegfút, Pilisvörösvár, Promontor, Tefki. ⁸²) Budajenő, Budakalás, Diósd (für Ledige), Krottendorf (zumeist schon am Vorabend!), Leányvár, Pesthidegfút, Promontor, Tefki. ⁸³) Drei Wochen nachher: Esobánka, Ethel (manchmal auch 3 oder 6 Monate nachher), Solymár, Weindorf. Sechs Wochen nachher: Budakéfi (auch 8 Wochen nachher), Diósd, Klein Turwal, Nagykovácsi, Piliszentiván, Piliscsaba, Pilisvörösvár, Zsámbék (bei Kindern oft schon nach einer Woche). ⁸⁴) Rind- oder Hühnersuppe, Rind- oder Hühnerfleisch mit Sauce, Kraut mit Selchfleisch oder Wurst, Braten und Salat, Bäckereien. ^{84a}) HdwbAbgl 8, Sp. 1130 ff. ⁸⁵) Vgl. Visitatio Canonica Districtus Budensis 1747 im Diözesanarchiv zu Wessprim und die Kirchenvisitationen aus dem 18. Jh. im Stuhlweißenburger Diözesanarchiv. ⁸⁶) Totgeborene Kinder werden in eine Schachtel, in ein Kistchen oder auch in einen kleinen Sarg gelegt und abends auf den Friedhof getragen (Budaörs: s hot ə Noochtläicht kriegt es hat ein „Abendbegräbnis“ bekommen). In Esobánka, Diósd und Piliszentiván trägt es der Vater, anderswo der Totengräber hinaus. ⁸⁷) Selbstmörder ist das Begräbnis mit kirchlichen Ehren versagt. In Solymár haben Selbstmörder kein Anrecht auf den Leichenwagen. ⁸⁸) HdwbAbgl 3, Sp. 1106 ff. ⁸⁹) Budaörs,

Ethek, Klein Turwal, Nagykövácsi, Piliszentiván, Solymár, Zsámbék. ⁹⁰⁾ Hdwb Abgl 2, Sp. 1103 ff. ⁹¹⁾ Diósd, Nagykövácsi: man riecht den Toten. ⁹²⁾ Ein Aufsatz über die „Marterln“ unseres Gebietes ist in Vorbereitung. ⁹³⁾ Paul Sartori, Das Buch von deutschen Glocken. Berlin und Leipzig 1932, S. 92 ff. ⁹⁴⁾ Auf die Grußfrage: wäer is kschtoə(b)m? wer ist gestorben? antwortet man im Scherz: tə Proutschpoərə (der Brotsparer), täə wou khə Prout mäə praucht (der kein Brot mehr braucht), täə nimə hot leei(b)m wöü(l)n (der nicht mehr hat leben wollen). ⁹⁵⁾ Für das Ausläuten und Begräbnisläuten bestehen, nach dem Alter und dem Geschlecht des Toten, verschiedene Vorschriften. Ausführlich werde ich darüber in meinem Aufsatz über die Glocken handeln. ⁹⁶⁾ Sechserl (Geld). ⁹⁷⁾ madjarisch fillér = Heller. ⁹⁸⁾ Dufaten. ⁹⁹⁾ Fegen. ¹⁰⁰⁾ Kartoffeln. ¹⁰¹⁾ Madjarisch köpeny, köpenyeg = Mantel. ¹⁰²⁾ Das Bräm (Brám) = haarige Einfassung, Sammet oder Pelzstreifen am Rande eines Kleidungsstückes, Gebräme: Schmeller, a. a. D. 1, Sp. 355; pöö(l)z = Pelz. ¹⁰³⁾ madjarisch bunda = Pelzmantel. — ¹⁰⁴⁾ Vgl. Gustav Jungbauer, Deutsche Volksmedizin, Berlin und Leipzig 1934, S. 129 ff., 153 ff. ¹⁰⁵⁾ HdwbAbgl 1, Sp. 584 ff. ¹⁰⁶⁾ HdwbAbgl 1, Sp. 584 ff. und Max Kumpf, Religiöse Volkskunde. Stuttgart 1933, S. 179 ff. ¹⁰⁷⁾ Fällt ein Stern vom Himmel oder sprechen zwei Leute zufällig dasselbe Wort aus, so heißt es, jetzt ist eine arme Seele erlöst. ¹⁰⁸⁾ Ueber die „Brandkrapsen“ vgl. Bonomi, Kirchenjahr a. a. D. S. 4 Zund 73. ¹⁰⁹⁾ HdwbAbgl 6, Sp. 199 f. Bia: die Muttergottes setzt sich darauf, Esobánka: der Teufel reitet darauf, Diósd: die Muttergottes weint und muß darauf knien, Ethek: siehe Bia, Klein Turwal: siehe Esobánka und Promontor, Nagykövácsi: Gott fällt darauf, Piliszentiván: es stirbt jemand, Piliscsaba: auch Pilisvörösvár: die Hexen reiten darauf, Pilisvörösvár: man schneidet dem Schutzengel die Flügel ab, der Schutzengel sitzt darauf, Promontor: die Muttergottes fällt darauf, Solymár: die Muttergottes kniet darauf, Weindorf: siehe Piliscsaba, Zsámbék: die Muttergottes weint. Es bedeutet Not: Pesthidegkút, Piliszentiván (zieht die Not), Unglück: Groß Turwal. Streit: Bia, Budajenő, Budakalás, Budakesi, Krotendorf, Piliscsaba, Piliszentiván, Pilisvörösvár, Pomáz, Üröm, Weindorf. — ¹¹⁰⁾ HdwbAbgl 1, Sp. 267 ff. — Der verstorbenen Eltern des Bräutigams oder der Braut erinnert man sich auch auf der Hochzeit. Sie werden in den verschiedenen Sprüchen erwähnt, manchenorts betet man auch für sie bei der Hochzeitstafel. Den Toten zu Ehren spielt die Musik, fast in allen Gemeinden, ein Stück. Getanzt wird nur in Budajenő und Telki, anderswo nicht. ¹¹¹⁾ Auf alle Friedhofandachten können wir hier nicht näher eingehen. Als Beispiel führen wir nur die Solymärer Andacht an. An Allerheiligen, abends um 6 Uhr, wenn man für die Armen Seelen zu läuten beginnt, finden sich die Solymärer im Friedhof ein, wo sie unter der Leitung eines Vorbeters folgende Andacht verrichten: Engel des Herrn, Rosenkranz für die Verstorbenen, Allerheiligenlitanei, ein Vaterunser für alle Christgläubigen, die am Gottesacker ruhen, ein Vaterunser für die verstorbenen Eltern, ein Vaterunser für die verstorbenen Großeltern, ein Vaterunser für die verstorbenen Geschwister, ein Vaterunser für die verstorbenen Verwandten und Freunde, ein Vaterunser für die gefallenen Krieger, ein Vaterunser für die verstorbenen Wohltäter, ein Vaterunser für die Armen Seelen, an die niemand mehr denkt. Dann folgen zwei Lieder: 1. Schwere Gotteshand, das Schicksal tut keinen verschonen. . . 2. Mensch, betracht' die Welt. Nach der Andacht ziehen alle zum Wendelin-Bildstock, wo ein Vaterunser gebetet und das Lied O Jesus, Mittler, der du tronest. . . gesungen wird (Ein jeder, der an Allerheiligen in den Friedhof geht, legt am Wendelin-Bildstock ein Kränzchen nieder). ¹¹²⁾ In Pesthidegkút und Solymár brennt während des Läutens für die Armen

Seelen für jedes verstorbene Familienmitglied eine Kerze. ¹¹³⁾ Sartori, a. a. D., S. 181 ff. ¹¹⁴⁾ Jedes tote Familienmitglied fordert ein Vaterunser. Unter anderem betet man auch mehrere Vaterunser für die Armen Seelen an die niemand mehr denkt, die noch lange zu leiden haben, die die größte Pein leiden müssen, die in der Finsternis sind, die der Erlösung nahe sind usw. ¹¹⁵⁾ Sagen-Veröffentlichungen: Eugen Bonomi, König Matthias und Solymár: *NöBl.* I (1936), S. 303 ff. — Derselbe, Die Sage vom wilden Jäger und der wilden Jagd in der Umgebung von Ofen; *SDÖJ.* I, (1936), S. 275 ff. ¹¹⁷⁾ Mann ¹¹⁸⁾ gegangen ¹¹⁹⁾ in die Stadt (nach Budapest) ¹²⁰⁾ arbeiten ¹²¹⁾ dazumal ¹²²⁾ gewachsener (lebender) ¹²³⁾ gesehen ¹²⁴⁾ madjarisch galya = Unterhose ¹²⁵⁾ gerannt ¹²⁶⁾ gedacht ¹²⁷⁾ warte ¹²⁸⁾ mundartliche Form für Budafeszi ¹²⁹⁾ geschehen ¹³⁰⁾ gewesen ¹³¹⁾ darf man ¹³²⁾ sind ¹³³⁾ Hemdsärmel ¹³⁴⁾ herunter tun ¹³⁵⁾ Fenster ¹³⁶⁾ die ¹³⁷⁾ Arme-Seelen-Sutte (Sutten Lache, Pfüge = kleiner sumpfiger Platz: Schmeller, a. a. D. 2, Sp. 339). Einst soll hier ein Friedhof gewesen sein; viele Spufgeschichten spielen hier. ¹³⁸⁾ Pfaffen. ¹³⁹⁾ Die Kirche im Lust (Lust-Kirche oder auch Lust genannt; Lust heißt übrigens die Flur) war die erste Kirche von Pesthidegkút. Als 1720 die jetzige Pfarrkirche erbaut wurde, schloß man die Lustkirche und überließ sie ihrem Schicksal. Heute stehen nur noch einige Mauern. An diese Kirchenruine knüpfen sich viele Geisterjagen. Ueber die Lust-Kirche vgl. u. a. Rudolf Boós, Mária Remete rövid története (Kurze Geschichte von Maria Einsiedel). Budapest (1914), S. 9 ff. ¹⁴⁰⁾ Gasthaus (in der Nähe der Lust-Kirche) ¹⁴¹⁾ Trauben ¹⁴²⁾ Schrecken ¹⁴³⁾ Die Ee(d)n (öde) Kirche ist eine Kirchenruine an der Donau (Geisterort!) Näheres über diese Ruine: Joseph Navarra, Budakalász: Buda és Vidéke vom 5. November 1893. — Árpád sírok az óbudai határban (Arpadengräber in der Altofner Gemarkung): Buda és Vidéke vom 11. Dezember 1898. ¹⁴⁴⁾ Donau ¹⁴⁵⁾ Schwiegermutter ¹⁴⁶⁾ gefüttert ¹⁴⁷⁾ Geweihtes ¹⁴⁸⁾ Geld ¹⁴⁹⁾ (gelaufen (gegangen) ¹⁵⁰⁾ mundartliche Form für Etyef ¹⁵¹⁾ Waisen ¹⁵²⁾ Zurückgebliebenen ¹⁵³⁾ Sünde ¹⁵⁴⁾ (Kohlen)bergwerk ¹⁵⁵⁾ mundartliche Form für Bilisvörösvár ¹⁵⁶⁾ Magd ¹⁵⁷⁾ heraufgebannt ¹⁵⁸⁾ geschlossen ¹⁵⁹⁾ Kalesche ¹⁶⁰⁾ Kittelsack ¹⁶¹⁾ das berühmte Rákosér-Feld bei Budapest; hier ist vom sumpfigen Teil die Rede ¹⁶²⁾ geweint ¹⁶³⁾ tut ¹⁶⁴⁾ waschnaß: Schmeller, a. a. D. 2, Sp. 1039. ¹⁶⁵⁾ Kellern ¹⁶⁶⁾ erlöst ¹⁶⁷⁾ trinken ¹⁶⁸⁾ Farbe ¹⁶⁹⁾ geneigt ¹⁷⁰⁾ gestritten ¹⁷¹⁾ Ohrfeige ¹⁷²⁾ klatschen ¹⁷³⁾ Elisabeth ¹⁷⁴⁾ mundartliche Form für Biliscaba ¹⁷⁵⁾ Geschwister ¹⁷⁶⁾ geträumt ¹⁷⁷⁾ Katharina ¹⁷⁸⁾ „fuhrwerken“ = etwas fahren ¹⁷⁹⁾ die Maria-hilf-Kapelle in Groß Turwal ¹⁸⁰⁾ ziehen ¹⁸¹⁾ Kühner. Anton Kühner († um 1840), der Hofrichter des Groß Turwaler Gutsherrn Graf Johann Majláth steht beim Volk in keinem guten Andenken. Von seiner Strenge und Härte wissen die Leute auch heute noch vieles zu erzählen. Im Laufe der Zeit ist er zu einer Sagengestalt geworden. ¹⁸²⁾ gehoben ¹⁸³⁾ zittern ¹⁸⁴⁾ allein ¹⁸⁵⁾ Biliscabáer Kirchtag ¹⁸⁶⁾ Kalender ¹⁸⁷⁾ Rock ¹⁸⁸⁾ gebogen ¹⁸⁹⁾ Weissenburger Straße ¹⁹⁰⁾ begraben ¹⁹¹⁾ Diese Sage stellte mir Handelschullehrerin Frä. Anna Loschdorfer zur Verfügung.